Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918
25 (1911)

294 (16.12.1911)

urn:nbn:de:gbv:45:1-555695

Visual Library

Norddeutsches Volksblatt

Organ für die Interessen des werktätigen Volkes.

Redaktion und Haupt-Expedition Peterstraße 20/22. Fernsprech-Anschluß Nr. 58, Amt Wilhelmshaven. — Filiale: Ulmenstraße 24, Fernsprecher 530.

Das Norddeutsche Volksblatt erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und gesetzlichen Feiertagen. — Abonnementspreis bei Vorausbezahlung für einen Monat einschl. Bringerlohn 75 Pfg., bei Selbstabholung 65 Pfg., durch die Post bezogen vierteljährlich 2,25 Mk., für zwei Monate 1,50 Mk., monatlich 75 Pfg. einschließlich Bestellgeld.

— Mit — Sonntagsbeilage.

Inserate die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum für die Inserenten in Rüstringen-Wilhelmshaven u. Umgegend, sowie der Filialen 15 Pfg., für sonstige auswärtige Inserenten 20 Pfg.; bei Wiederholungen entsprechender Rabatt. Größere Anzeigen tags vorher erbeten. — Platzbestimmungen unverbindlich. — Reklamezeile 50 Pfg.

25. Jahrgang. Rüstringen, Sonnabend den 16. Dezember 1911. Nr. 294.

Aufgaben der Sozialdemokratie im nächsten Reichstag!

III.

Finanzpolitik.

Die Bestrebungen der sozialdemokratischen Fraktion im nächsten Reichstag auf dem Gebiete der Finanzpolitik werden dahin gerichtet sein:

1. die Ausgaben des Reiches für kulturelle und sozialpolitische Zwecke im Interesse der breiten Massen zu erhöhen,
2. die Ausgaben des Reichs zu Rüstungszwecken und zu Gunsten der Besitzenden zu verhindern,
3. die Lasten der breiten Massen an Verbrauchsabgaben (Zöllen und indirekten Steuern) mit dem Ziel ihrer schließlichen vollständigen Beseitigung zu erleichtern,
4. die Besitzenden zur Tragung der Reichslasten stärker heranzuziehen,
5. weitere Einnahmequellen für kulturelle und sozialpolitische Zwecke ohne Schädigung der Masse der Bevölkerung zu beschließen.

Die Sozialdemokratie ist ganz damit einverstanden, daß das Reich viel Geld einnimmt und viel Geld ausgibt. Aber das Geld soll zu nützlichen Zwecken verwendet werden und es soll dort geholt werden, wo ein Ueberfluß vorhanden ist.

Nützliche Zwecke sind: Erhöhung der Gehälter der unteren Beamten, Verbesserungen der Arbeitsbedingungen und der Löhne in den Reichsbetrieben, alle Aufwendungen für Kunst, Wissenschaft, Gesundheitspflege, Arbeiterschutz, Sozialversicherung, überhaupt für die geistige und körperliche Wohlfahrt der Gesamtbevölkerung.

Unnütze und schädliche Ausgaben sind die Aufwendungen zur Verschärfung des internationalen Wettrüstens (siehe darüber den vorangegangenen Artikel „Heer und Flotte") Ausfuhrprämien, Schnapsliebesgaben. Die letzteren dienen nur zum Nutzen von Großgrundbesitzern und großen Branntweinbrennern.

Das Geld zur Deckung der Auslagen soll den Wohlhabenden und nicht den Notleidenden abgenommen werden.

Nach dem Reichshaushaltsplan für 1911 nimmt das Reich aus Zöllen und Verbrauchsabgaben rund 1200 Millionen Mark jährlich ein, das macht bei einer Bevölkerung von 65 Millionen 18½ Mark auf den Kopf oder durchschnittlich 92½ Mark auf eine Familie von fünf Personen. Rechnet man dazu die staatliche Einkommensteuer und 100 Prozent Gemeindezuschlag (in Preußen zusammen 12 Mark in der niedrigsten Stufe), so ergibt das eine Gesamtlast von 104½ Mark bei einem Einkommen von 900 Mark, oder zwei Mark die Woche. Ein solches Einkommen ist also mit 11½ Prozent steuerlich belastet!

Die Sozialdemokratie will den Massen die 1200 Millionen Mark, die sie jährlich für Reichszwecke zu bezahlen haben, wieder zurückgeben, indem sie die indirekten Steuern beseitigt. Dies kann jedoch nicht so geschehen, daß die bestehenden Steuergesetze einfach aufgehoben werden, es muß zugleich gesetzliche Vorsorge dafür geschaffen werden, daß nicht Fabrikanten und Zwischenhändler den freigewordenen Betrag in ihre Tasche stecken, sondern daß er wirklich den Verbrauchern zugute kommt.

Von bürgerlicher Seite pflegt man die Dinge so darzustellen, als wenn der Betrag von 1200 Millionen auf andere Weise als durch Belastung der breiten Massen mit Verbrauchsabgaben nicht aufzubringen wäre. Das ist aber ein leerer Vorwand, der gebraucht wird, um die Wohlhabenden zu schonen.

500 Millionen Mark können allein schon dadurch aufgebracht werden, daß man eine Reichserbschaftssteuer nach englischem Muster einführte. Die kleinen Erbschaften können dabei ganz gut geschont werden. Zu solcher Schonung war die Sozialdemokratie auch bereit, als im Jahre 1909 bei der Beratung der berüchtigten Reichsfinanzreformi die Nachlaßsteuer zur Beratung stand. Trotzdem stimmten Zentrum und Konservative gegen die Nachlaßsteuer, weil sie, wie sie selber sagten, das Portemonnaie der Besitzenden dem Parlament des gleichen Wahlrechts nicht ausliefern wollten.

Viele Hunderte von Millionen können dann aber auch aus einer Reichseinkommen- und einer Reichsvermögenssteuer aufgebracht werden. Es ist eine gröbliche Irreführung, wenn die bürgerlichen Parteien behaupten, die Steuerkraft der Besitzenden werde durch die Staaten und Gemeinden im wesentlichen schon erschöpft. Die Einkommen und Vermögen der reichen und reichsten Leute sind in den letzten Jahrzehnten kolossal angewachsen, angewachsen nicht etwa durch die Arbeit der Kapitalbesitzer selbst, sondern durch die Tätigkeit der Massen des arbeitenden Volkes, ohne daß eine entsprechende Mehrbelastung eingetreten wäre. Es ist auch eine seltsame Logik zu sagen, einem Arbeiter, der von 900 Mark Einkommen 104½ Mark indirekte und direkte Steuern bezahlt, dem also eigentlich nur 795½ Mark übrig bleiben, könne man ruhig noch einige neue Steuern aufpacken, ein Reicher sei aber schon „erschöpft", wenn er von 50 000 Mark oder 100 000 Mark jährlichen Einkommens 10 000 und 20 000 Mark Steuern zahlt, wenn ihm also noch 40 000 oder 80 000 Mark jährlichen Einkommens bleiben.

Durchaus schwindelhaft ist auch die Behauptung, die Sozialdemokratie wolle mit ihren Steuervorschlägen die mittleren und unteren Beamten belasten. Nach sozialdemokratischer Ansicht sollen die Reichseinkommensteuern erst bei einem Einkommen von 6000 Mark mit kleinen Sätzen beginnen und von da an in entsprechender Progression gesteigert werden.

Hinfällig ist ferner auch der Einwand, durch zu starke Besteuerung der Reichen werde die notwendige Kapitalansammlung aufgehalten. Es ist richtig, daß ein Volk nicht sein ganzes Einkommen aufessen und vertrinken darf, man muß auch neue Maschinen fabrizieren, Häuser bauen, Verkehrsmittel beschaffen usw. Wo aber steht geschrieben, daß diese Maschinen, Häuser und Verkehrsmittel Eigentum einzelner Personen sein müssen? Auch das Reich kann, wenn es finanziell entsprechend gestellt ist, einen Teil seines Einkommens in Arbeitsmittel und dauernde Gebrauchswerte umsetzen. Das „Kapital", das dadurch entsteht, ist dann nicht mehr Privatkapital, sondern öffentliches Eigentum, es verliert, bei entsprechender Verwaltung, seinen eigentlich kapitalistischen Charakter und wird dadurch für die Allgemeinheit eine Quelle steigender Wohlfahrt.

Niemand lasse sich durch die Versprechungen der bürgerlichen Parteien täuschen, daß bei der nächsten Steuererhöhung die Besitzenden zur Tragung der Lasten herangezogen werden sollen. Wie sich schon bei der letzten Reichsfinanzreform gezeigt hat, sind diese bürgerlichen Besitzsteuern stets nur ein Feigenblatt für steigende Steuerbelastung der Massen durch Verbrauchsabgaben. Nur die Sozialdemokratie lehnt neue Verbrauchsabgaben unbedingt ab, will die bestehenden so rasch wie möglich beseitigen, und jeden durch Ausgabenvermehrung oder Einnahmeverminderung entstehenden Raubedarf des Reiches aus Erbschafts-, Einkommen- und Vermögenssteuern decken, die die Kleinen schonen, den Großen aber von ihrem Ueberfluß nur so viel nehmen, daß ihre Existenz für die Kleinen noch immer beneidenswert bleibt.

Schließlich will die Sozialdemokratie, entsprechend ihrem sozialistischen Grundcharakter, auch weitere Einnahmequellen erschließen, indem sie bestehende Privatbetriebe in das Reichseigentum überführt. Man denke an die gewaltigen Einnahmen, die Reich und Staat aus der Post, den Eisenbahnen, Domänen, Bergwerken usw. erzielen! Würde heute jemand wünschen, daß diese Riesensummen in die Taschen privater Unternehmer flossen? Die Sozialdemokratie will die Wirtschaftsmonopole des Reiches vermehren — allerdings will sie nicht, daß diese Monopole zur Ausbeutung der Verbraucher und zur Ausbeutung und Unterdrückung der Arbeiter nach großkapitalistischem Muster mißbraucht werden. Das Reich kann Musterbetriebe schaffen und sich mit verhältnismäßig geringem Gewinn begnügen, seine Einnahmen werden trotzdem riesenhaft sein, wenn seine Monopole eine entsprechende Vermehrung erfahren. Großer Umsatz, kleiner Nutzen muß die Parole sein, und die Erträge müssen, wie schon angeführt, in Form nützlicher Ausgaben an die arbeitende Masse zurückfließen.

Die Sozialdemokratie treibt Finanzpolitik im Sinne des heiligen Crispin, der den Reichen das Leder nahm, um den Armen Schuhe daraus zu machen. Die Finanzpolitik der bürgerlichen Parteien verfährt genau umgekehrt. Sie nimmt den Armen, um Reiche zu mästen.

Politische Rundschau.

Rüstringen, 15. Dezember.

Wählt keinen Liberalen!

Die Liberalen sind die Vertreter des Großkapitals.

Fast überall im deutschen Reiche haben sich Nationalliberale und Fortschrittler zusammengeschlossen, und sie gehören auch zusammen, weil sie beide Vertreter großbürgerlicher, kapitalistischer Interessen sind. Die nationalliberale Partei vertritt vornehmlich die Interessen der Großindustrie, die Fortschrittspartei jenes des Handels- und Wucherkapitals. Aufsichtsräte der großkapitalistischen Unternehmungen und Direktoren der Großbanken bilden den festen, zahlungsfähigen Stamm des „Gesamtliberalismus".

Infogedessen sehen die Liberalen alle politischen und sozialen Fragen unter dem kapitalistischen Gesichtswinkel. So stimmten die Freisinnigen 1893 gegen das Wuchergesetz, dem die Sozialdemokratie zustimmte, weil sie in ihm eine Verbesseung des bestehenden Rechtszustandes erkannten. Gesetze, die die notwendige kapitalistische Entwicklung künstlich aufhalten wollen, lehnt auch die Sozialdemokratie ab, weil nur durch volle Entfaltung des Kapitalismus der Weg zu einer besseren, einer sozialistischen Ordnung gewonnen werden kann. Der Liberalismus lehnt aber, wie sich beim Wuchergesetz zeigte, überhaupt jedes dem Kapitalismus unbequeme Gesetz ab, um der kapitalistischen Interessen selber willen.

Dagegen treten die Nationalliberalen und ein Teil des Freisinns für die brotverteuernden Einfuhrscheine ein, weil die Großkapitalisten des ostelbischen Getreidehandels von ihnen Vorteil haben. Die Sozialpolitik wollen die Liberalen entweder durch Angriffe auf die Koalitionsfreiheit der Arbeiter (Sachsen! Rheinland-Westfalen!) nach rückwärts revidieren oder doch nach Möglichkeit aufhalten.

Die Liberalen waren grundsätzliche Gegner der Sozialversicherung und lassen sich auch heute noch nur solche Eingriffe des Staates in das Wirtschaftsleben gefallen, die im Interesse des Kapitals liegen.

Sie sind als Vertreter des Kapitalismus die entschiedensten Gegner, der von den Arbeitern vertretenen Idee des Sozialismus. Sie wollen keine Gesellschaft ohne Ausbeuter, weil ihre Auftraggeber selbst von der kapitalistischen Ausbeutung leben, und sie bemühen sich nach Kräften, die sozialistischen Gedanken als lächerlich und unausführbar hinzustellen. So vertrat Eugen Richter noch die Auffassung, daß die Personenbeförderung durch Eisenbahnen eine für den Staat unlösbare, dem Großkapital vorbehaltene Aufgabe sei.

Die wirtschaftliche Entwicklung hat die Liberalen gezwungen, einen Teil ihrer Ansichten, der sich als gänzlich überlebt erwies, preiszugeben. Sie sind nicht mehr offene Anhänger der Manchestertheorie, die sich von dem freien Spiel der Kräfte ein Himmelreich auf Erden verspricht. Sie sind aber und bleiben Vertreter des Kapitals.

Das Wahlbild in Schleswig-Holstein.

Mit der Wahlparole: Gegen den schwarzblauen Block ist in der Provinz Schleswig-Holstein nicht viel anzufangen. Die meerumschlungene Provinz ist nämlich im Reichstage vertreten durch zwei Sozialdemokraten, fünf Fortschrittlern, zwei Nationalliberale, einen Dänen. Der einzige Wahlkreis, der von 1903—1907 konservativ vertreten war, war der neunte (Plön-Oldenburg), das holsteinische Ostelbien. Eigentümlicher Weise wurde dieser Kreis, dessen Landbesitz fast ausschließlich aus Rittergütern und Fideikommissen besteht, schon im Jahre 1874 durch die Lassalleaner erobert. Seit 1877 aber war er ununterbrochen zuerst durch einen Deutschkonservativen, dann durch einen Freikonservativen vertreten. Dieser wurde 1907 in der Stichwahl mit Hilfe der Sozialdemokratie durch den Freisinn verdrängt. In allen übrigen schleswig-holsteinischen Wahlkreisen — ausgenommen natürlich auch den ersten (Hadersleben-Sonderburg), wo der Däne eine bombensichere Mehrheit hat — steht haupt-

Landesbibliothek Oldenburg

sächlich die nationalliberale Partei und die Fortschrittliche Volkspartei gegen die Sozialdemokratie in Kampffront. Die Nationalliberalen und die Freisinnigen Schleswig-Holsteins repräsentieren eine besondere Couleur innerhalb ihrer Parteien. Sie stehen beide auf dem äußersten rechten Flügel; es ist nicht so ganz unrecht, die schleswig-holsteinischen Freisinnigen nationalliberal und die schleswig-holsteinischen Nationalliberalen freikonservativ zu nennen.

Bei der Wahl im Jahre 1907 verlor die Sozialdemokratie, trotzdem sie ihre Stimmenzahl von 109 810 auf 113 348 erhöhte, von den fünf Wahlkreisen, die sie seit 1903 vertrat, drei und zwar den zweiten (Flensburg-Apenrade) an die Nationalliberalen und den sechsten (Elmshorn-Pinneberg) und den zehnten (Lauenburg) an die Freisinnigen. Diese drei Wahlkreise wiederzugewinnen wird die allererste Aufgabe unserer Partei sein müssen. Der siebente Kreis (Kiel-Rendsburg-Neumünster) und der achte Kreis (Altona-Stormarn) besonders können wohl als sicherer sozialdemokratischer Besitz angesehen werden.

Die Wiedergewinnung des Flensburger Kreises wird nicht leicht sein. Der Kreis wurde 1903 nur mit Hilfe der Freisinnigen und Dänen gewonnen, weil ein Antisemit der widerwärtigsten Couleur, der Porzellanmaler Naab-Hamburg, mit der Sozialdemokratie in Stichwahl stand. 1907 wurde der Nationalliberale und Landbündler Pommelsdorf mit Hilfe der Freisinnigen und antisemitischen Stimmen gegen den Sozialdemokraten in der Stichwahl gewählt. Das Stimmenverhältnis bei der Hauptwahl war 1907: Sozialdemokrat 6239, Nationalliberale 6984, Freisinnige 4968, Deutschsoziale 2359, Däne 3236. Ein sozialdemokratischer Sieg ist dann möglich, wenn der Sozialdemokrat mit den Nationalliberalen oder Antisemiten in die Stichwahl kommt und soviel Stimmen in dem ersten Wahlgang erhält, daß die dänischen Stimmen zu seinem Siege genügen.

Auf die Stichwahlhilfe der Freisinnigen ist auf keinen Fall zu hoffen, haben doch die Flensburger Freisinnigen mit dem Bunde der Landwirte jenes schmachvolle Bündnis abgeschlossen, nach dem sie dafür, daß ihnen die Bündler das Landtagsmandat verschafften, den bündlerischen Reichstagskandidaten (den Antisemiten), falls er mit der Sozialdemokratie in Stichwahl gelangen sollte, unterstützen müssen.

Den Elmshorn-Pinneberger Kreis, den wir von 1890 bis 1907, mit einer kurzen Unterbrechung von 1893 bis zu einer Nachwahl 1894 im Besitz gehabt haben, müssen und werden wir wiedergewinnen.

Nicht weniger als fünf Kandidaten bewerben sich um das Mandat des Lauenburger Kreises, nämlich ein sozialdemokratischer, freisinniger, antisemitischer, nationalliberaler und konservativer. Im Jahre 1907 wurden in der Hauptwahl abgegeben für den Sozialdemokraten 3869, den Freisinnigen 3834, den Antisemiten 3546 Stimmen. In der Stichwahl wurde der freisinnige Kandidat gewählt. 1903 war der Sozialdemokrat mit freisinniger Hilfe gegen den Reichsparteiler gewählt worden. Die Wiedergewinnung des Kreises ist wohl nur dann möglich, wenn der Freisinnige aus der Stichwahl gedrängt wird. — Die Wiedergewinnung des Flensburger und des Lauenburger Kreises ist also sicher sehr schwierig, aber keineswegs vollständig ausgeschlossen.

Ein Kreis, der bald, vielleicht schon am 12. Januar 1912, für die Sozialdemokratie reif sein wird, ist der fünfte (Ztzehoe-Steinburg). Schon 1874 und 1877 kam die Sozialdemokratie in diesem Wahlkreise in Stichwahl. Dann wurde sie aus der Stichwahl verdrängt, steht jedoch seit 1898 wieder mit von Wahl zu Wahl gesteigerter Stimmenzahl in Stichwahl. 1907 wurden abgegeben für den sozialdemokratischen Kandidaten 11 138, den nationalliberalen 10 168 und den freisinnigen 8886 Stimmen. Bei der Hauptwahl im Jahre 1903 — dieses Resultat dürfte für die Beurteilung der Wahlaussichten geeigneter sein, als das von 1907 — waren die Gegner insgesamt der Sozialdemokratie nur um 4200 Stimmen voraus.

Im dritten Wahlkreis (Schleswig-Eckernförde) werden wir mit den Freisinnigen oder Nationalliberalen in Stichwahl kommen. Wird der Nationalliberale der Stichwahlgegner, ist unser Sieg nicht ausgeschlossen, weil der nationalliberale Kandidat sich mit Haut und Haaren dem Bunde der Landwirte verschrieben hat. — Im vierten Wahlkreise (Husum-Tondern) und im neunten Wahlkreise (Plön-Oldenburg) wird die Sozialdemokratie wieder wie 1907 den Ausschlag zugunsten der freisinnigen Kandidaten geben müssen, im vierten Wahlkreis gegen den Nationalliberalen, im neunten Wahlkreise gegen den Bündler.

Kann über die Zahl der zu gewinnenden Mandate kein auch nur einigermaßen sicheres Urteil abgegeben werden, so ist doch mit Bestimmtheit ein gewaltiger Stimmenzuwachs zu erwarten. Hat sich doch die Zahl der Parteimitglieder in der Bezirksorganisation Schleswig-Holstein von 32 571 im Jahre 1907 auf 44 887 im Jahre 1911 erhöht.

Deutsches Reich

Ostelbische Wahlmogeleien. In Ostpreußen wiederholt sich auch diesmal das gewohnte Wahlbild: Die Landarbeiter werden herdenweise auf Leiterwagen zu den konservativen Wahlversammlungen gefahren, sie erhalten 30 bis 50 Pfg. Fahrgeld. In den kleinen Städten allerdings haben die Konservativen ausgespielt, sie bekommen von den Arbeitern die heftigsten Vorwürfe zu hören. In Labiau-Wehlau und in anderen Wahlkreisen kämpfen die Konservativen mit den unsaubersten Mitteln gegen die Liberalen. So warfen sie einen liberalen Redakteur vor, er wäre wegen Unterschlagung amtlicher Gelder zu Gefängnis und Ehrverlust verurteilt worden. Der Mann mußte abtreten. Seinem Nachfolger wurde in einem anonymen Schreiben die schmutzigsten Dinge nachgesagt. Als die Konservativen hörten, daß ein Malermeister sein Auto den Liberalen zur Verfügung stellen wolle, kündigten sie ihm den Verlust der ländlichen Kundschaft für diesen Fall an. Als ein Arbeiter den Gutsbesitzer, bei dem er arbeitete, ersuchte, die Stube renovieren zu lassen, erhielt er zur Antwort: „Wir wollen erst sehen, wie die Wahlen ausfallen." Als ihm erwidert wurde, das hätte doch mit den Wahlen nichts zu tun, sagte der Agrarier: „Wählt nur alle sozialistisch, dann wird alles noch teurer, als es schon ist." Ein Lebrer in Labiau-Wehlau ließ die Kinder je 50 Pfg. mitbringen, wofür sie folgende Quittung erhielten:

½ Mark

Geschrieben fünfzig Pfennig sind heute bezahlt für den konservativen Verein, worüber diese Quittung.

Eine Frau erhielt auf ihre Frage nach dem Zweck dieser Spende die Antwort: „Wir haben nächstens Wahlen und da brauchen wir Stimmzettel und Porto."

Die reichen Junker lassen also das arme Volk, das sie beherrschen und ausplündern, von seinem politischen Recht keinen Gebrauch machen und lassen es noch obendrein die Kosten der agrarischen Mogelei bezahlen. Wie lange soll diese Schande noch fortdauern?

Ein zugänglicher Junkergenosse ist der Herr Malkewitz, der sich in Kolberg-Köslin (Pommern) nicht mehr sicher fühlt. Nach der „Frankf. Ztg." versteig er sich sogar zu der Behauptung, die Konservativen wären selbst unter Drangabe politischer Grundsätze bereit, den Liberalen die Hand zur Versöhnung zu reichen. Und hinsichtlich der Sozialdemokratie äußerte der Bündler, er sei bereit, falls die Sozialdemokratie eine auf dem Boden der Verfassung stehende Arbeiterpartei bilden würde, mit dieser und den Liberalen einen schwarz-weiß-roten Block zu schließen! — Schau, schau, wie sanftmütig!

Gesinnung gut — Kopf schwach! Ein liberales Wahlbureau des Wahlkreises Gotha hatte an den Schulzen die höfliche Bitte um Abschrift der Wählerlisten gegen Erstattung der Abschriftskosten gerichtet und erhielt darauf folgende Antwort:

„Ich bin nicht verpflichtet, ihn eine Abschrift von der Wählerliste hir auszuferdigen, aber sollte Wohl. Wahlbüro eine drothdem verlangen, werde ich sie ausferdigen, wen mir Wohl. Wahlbüro im Voraus 10 Mk. zusendet dann werde ich eine Abschrift von aufgestellter Wähler Liste zusenden, und die 10 Mk. werde ich unsern Wahlbüro zusenden, den für Wahlbüro Krüger ist hier keine Sinbati! (Soll wohl heißen Sympathie.)

zeignet hochachtungsvoll
Der Gemeindevorstand."
(Wetebach) bitte mich nicht wieder zu belästigen."

Sollte der Mann nicht noch eine große Verwaltungs-Karriere im Osten vor sich haben?

Militärische Gesinnungsschnüffelei. Einem württembergischen Parteiblatt ist folgendes Geheimzirkular zugegangen:

Der Zivilvorsitzende der Ersatzkommission des Aushebungsbezirks . . . .

O. Beil.

Militaria.

Betreff.: Den Militärpflichtigen . . . . . .
geboren am . . . . . .
zu . . . . . .
wohnhaft zu . . . . . .
Alphab. Liste 19 Nr.
Vorst.-Liste Nr.

An den Herrn
Zivilvorsitzenden
der Ersatzkommission des Aushebungsbezirks

. . . . . , den . . . . .

Geheim!

Bezüglich des nebengenannten Militärpflichtigen ersuche ich um gefällige Mitteilung, ob derselbe
a) als Führer oder eifriger und zielbewußter Vertreter der sozialdemokratischen Lehre gilt oder
b) unter sozialdemokratischem Einfluß steht und nach seinem Verhalten auch wirklich der sozialdemokratischen Partei angehört;
c) zu den zielbewußten führenden Anarchisten oder zu den passiven Anhängern dieser Partei zählt.

Allem Anschein nach handelt es sich bei diesem Geheimzirkular um eine Maßnahme für ganz Württemberg. Der preußische Militarismus hat ja schon längst das „liberale" und fortgeschrittenere Süddeutschland verseucht. Die Behörden stellen sich dort ebenso in den Dienst der politischen Gesinnungsriecherei wie in Norddeutschland und pfeifen auf „die Würde des freien Bürgers".

Heraus mit der Sprache! Wie das „Berliner Tagebl." meldet, ist jetzt gegen die mysteriöse Antwort des preußischen Landwirtschaftsministers v. Schorlemer in der bekannten Angelegenheit der Glogau-Saganer Fürstentumsgelder vom Vorsitzenden des Deutschen Bauernbundes für den Wahlkreis Grünberg-Freystadt Gutsbesitzer Hoeft beim Ministerpräsidenten v. Bethmann Hollweg Beschwerde eingelegt worden. Herr Hoeft beantragt: durch eine Entscheidung des Gesamtministeriums die Landschaft in Glogau anzuweisen, die dem Bunde der Landwirte zu Wahlzwecken gezahlten 2000 Mark zurückzufordern. — Daß die Junker etwa aus Eigenem den Zuschuß aus öffentlichen Geldern zu den Kaligeldern zurückgeben könnten, wird niemand von ihrem Takt und ihrer Bescheidenheit erwarten.

Was lesen die Volksschüler? Die Kreisschulinspektoren sind vom Kultusministerium zu einem Bericht darüber aufgefordert worden, wieweit die von der „Zentrale für die arbeitende Jugend Deutschlands" herausgegebene sozialdemokratische Jugendschrift „Die Arbeiter-Jugend" bereits etwa in Volksschulen (!) vertrieben wird. Zugleich wurde den Schulinspektoren eine erhöhte Aufmerksamkeit auf diese Frage zur Pflicht gemacht, da die Sozialdemokratie bereits mehrfach Versuche gemacht habe, durch Agenten (!) die Zeitschrift den Schülern der obersten Volksschulklassen aufzudrängen. Die Rektoren der Volksschulen sind demgemäß angewiesen worden, in ihrem Bezirk auf derartige Vorgänge zu achten und etwaigenfalls darüber Bericht zu erstatten. — Nützt alles nichts, Ihr Herren. Die Arbeiter lassen sich ihre Kinder nicht entfremden! Und dazu brauchen sie weder Agenten noch Volksschulkorportage. Aber was sagen die Pädagogen zu dieser neuen Aufgabe?

Eine totgeschlagene Lüge. In der Bekämpfung der Sozialdemokratie mit verleumderischen Mitteln sieht nicht an letzter Stelle die Behauptung, daß die Lohn- und Arbeitsbedingungen in sozialdemokratischen Betrieben in argem Gegensatz zu den sozialistischen Theorien stehen. Selbst im Reichstage ist von den Gegnern wiederholt behauptet worden, daß die ganzen Arbeitsverhältnisse in den sozialdemokratischen Betrieben erheblich schlechter seien, als die bei bürgerlichen Unternehmungen. Auch im Wahlkampfe spielt die schon so oft wiederholte Lüge eine große Rolle, um den Wählern die ganze Niedertracht der Sozialdemokratie zu demonstrieren. Wie es in Wirklichkeit um die Lohn- und Arbeitsbedingungen sozialdemokratischer Betriebe bestellt ist, erhellt aus einem Artikel, den der „Korrespondent für Deutschlands Buchdrucker" gelegentlich des Abschlusses des neuen Buchdruckertarifes brachte. Es heißt in dem Artikel:

„Wenn dieser Artikel die Aufnahme des neuen Tarifs bei der Prinzipialität behandelt, so gebietet es die Pflicht, auch einer Kategorie von Firmen zu gedenken, die eine Ausnahmestellung einnehmen, es sind dies die Druckereien der sozialdemokratischen Organe. Ueberwiegend befinden sie sich jetzt in eigener Regie, sind also Arbeiterdruckereien im wahren Sinne des Wortes. Es ist bekannt, daß diese Geschäfte im allgemeinen bessere Arbeitsverhältnisse aufzuweisen haben, als die sogenannten Privatbetriebe; namentlich gilt dies von der Arbeitszeit und den Ferien. Es gereicht uns zur Genugtuung, mitteilen zu können, daß eine kürzlich stattgehabte Konferenz der Geschäftsführer der Parteidruckereien ihre Stellungnahme zu dem neuen Tarif in einer Weise präzisierte, die Befriedigung auslösen kann und jedenfalls den Verlegern von solchen Blättern, die nicht genug die Sozialdemokratie als Arbeitgeberin verunglimpfen können, zur Nachahmung zu empfehlen wäre. Danach tritt für diese eine ansehnliche Zahl unserer Kollegen beschäftigenden Druckereien der neue Tarif bereits am 1. Dezember in Kraft. Eine Verlängerung der Arbeitszeit an den Setzmaschinen findet nicht statt. Der Sommerurlaub hat eine Erweiterung erfahren. Die Zulagen über die tarifliche Pflichtgrenze hinaus erfolgen je nach dem Lokalzuschlag in vier, fünf und sechs Staffeln. In der untersten macht die Lohnerhöhung zum Teil volle 10 Prozent aus, teils eine Kleinigkeit weniger; in den höheren Lohnklassen finden Abstufungen nach unten statt. In Druckorten ohne Lokalzuschlag beträgt die Spannung 2,75 Mk. bis 2 Mk., in den mit dem höchsten Zuschlage 3,25 Mk. bis 2 Mk. Das übrige Personal erhält eine Teuerungszulage. So mancher Kollege in diesen Druckereien wird ja seine Erwartungen höher gesteckt, auf volle 10 Prozent für alle gerechnet haben. Allein auch in derartigen Geschäften geht es nicht allein nach dem Wollen. Das Gesamtresultat ist jedenfalls anerkennenswert, denn auch der freiwillige Charakter der Zulagen entfällt hier vollständig."

Es wäre auch ein Skandal, wenn es anders wäre, denn selbstverständlich sollen die Arbeitsbedingungen in sozialdemokratischen Betrieben, soweit die Verhältnisse es gestatten, besser sein als in Privatbetrieben. Aber so selbstverständlich diese Tatsache für jeden vernünftigen Menschen ist, so begegnet man doch immer wieder in der gegnerischen Presse und in Wahlversammlungen denselben Tiraden über die unsäglich schlechten Verhältnisse in sozialdemokratischen Betrieben. Ob nach der sachkundigen Darstellung des Fachorgans der Buchdrucker die so oft gehörte Lüge endgültig totgeschlagen ist? Bei der vornehmen Denkart unserer Gegner haben wir wenig Hoffnungen darauf.

Vorsicht! In den letzten Monaten lasen wir, besonders in der Zentrumspresse, häufig kleine Mitteilungen über „Unterschlagungen von Verbandsgeldern". So sollte nach dem „Düsseldorfer Tageblatt" u. a. der Kassierer der Verwaltungsstelle des deutschen Metallarbeiterverbandes Duisburg, mit der Kasse durchgebrannt sein. In Nr. 257 der „Winsener Nachrichten" wurde unter Siegburg mitgeteilt, daß bei einer Kassenrevision der Ortsgruppe des Metallarbeiterverbandes beträchtliche Unterschlagungen festgestellt wurden; der Kassierer sei flüchtig geworden. An beiden Mitteilungen ist kein Wort wahr. In Siegburg besteht nicht einmal eine Ortsgruppe des Metallarbeiterverbandes. Wer ein Interesse daran hat, solche falsche Mitteilungen in die Welt zu setzen, ist uns leider nicht bekannt. Wir kennen nur die Verbreiter dieser Schwindelnachrichten. Da diese Leute bisher aber nicht daran gedacht haben, solche Nachrichten später zu widerrufen, müssen Verfasser und Verbreiter der Notizen die gleiche Seelenkultur durchgemacht haben. Vielleicht werden diese Notizen für die Presse in München-Gladbach fabriziert?

Die Reichstagswahlen stehen vor der Tür und damit ist die Gelegenheit, die nur alle fünf Jahre wiederkehrt, geboten, an den Geschicken des Vaterlandes mitzuarbeiten. Da wird mancher, der sonst dem politischen Leben fern steht, unschlüssig sein, welchen der vielen Kandidaten er seine Stimme geben soll. Hier helfend durch eine unparteiische Aufklärung einzugreifen ist „Hillgers Wegweiser für die Reichstagswahl" bestimmt. Jeder, welcher Partei er auch angehören möge, bereitet sich durch die Lektüre dieses Buches am besten für die Wahlen vor, denn hier findet er Belehrung über alles, was den Reichstag und die Wahl angeht. Das Buch dient keiner bestimmten Partei, sondern es gibt den Wählern ein klares Bild von der Tätigkeit des Reichstages und seiner Kommissionen, seiner Zusammensetzung, von den einzelnen Parteien, ihrer Geschichte, ihrer Organisation, ihren Programmen, ihren Führern, ihrer Presse usw. Ferner ist das Reichstagskapitel der Reichsverfassung, das Wahlgesetz und Wahlreglement sowie die Rundverfügung von 1911 über Wahlurnen, Wahlzählungen, Proteste usw. aufgenommen, so daß sich jeder Wähler über seine Rechte und Pflichten und die Formalitäten vor, während und nach der Wahl eingehend unterrichten kann. Damit das Buch als Nachschlagewerk für jeden in der politischen Agitation tätigen und für jeden Wähler dienen kann, ist ihm ein ausführliches alphabetisches Sachregister beigefügt, was den Wert des Buches ungemein erhöht.

Landesbibliothek Oldenburg

England.

Drohende Aussperrung in der englischen Baumwollindustrie. Drastische Maßnahmen sind von den Arbeitgebern in Lancashire ergriffen worden infolge des drohenden Ausstandes in einzelnen Abteilungen des Gewerbes. Eine Versammlung der Lancashire Meisterspinner veröffentlichte folgenden Bericht hierüber: „Infolge des Widerstandes der organisierten Arbeiter gegen die Beschäftigung von nichtorganisierten Spinnern usw. wird bekannt gegeben, daß vom 20. Dezember 1911 ab alle bestehenden Arbeitskontrakte mit Arbeitern, die bei der North und North-East Lancashire Cotton Spinners und Manufacturers Association beschäftigt sind, gekündigt werden." Die Wirkung dieser Ankündigung ist, daß, wenn die Arbeiterorganisationen sich zu einem Streik entschließen, die Arbeitgeber einen sofortigen Ausstand ohne die übliche Kündigung verfügen können. In einem solchen Falle würden ungefähr 160 000 Mann brotlos werden.

Kleine politische Nachrichten. Staatssekretär a. D. Dernburg ist im Wahlkreis Meppen-Lingen-Bentheim jetzt endgiltig als bürgerlicher Sammelkandidat gegen das Zentrum aufgestellt worden. Das Zentrum hat den Amtsgerichtsrat Engelken-Osnabrück in diesem Kreise wieder aufgestellt. — Die Dänen haben nach einer Meldung des „Berl. Tagebl." in folgenden Wahlkreisen Kandidaten aufgestellt: In Hadersleben-Sonderburg den bisherigen Abg. Hanssen, in Flensburg-Apenrade Peter Grau und in Tondern-Husum Peter Jessen. — Im Wahlkreise Köln-Stadt hat das Zentrum wieder den bisherigen Vertreter Justizrat Karl Trimborn-Köln als Kandidaten proklamiert. — Das weimarische Hofjagdamt erklärt, an der Geschichte von den vergrabenen Hasen (zur Hochhaltung der Preise) sei kein wahres Wort. Warum hat man sich erst nach den Berliner und Frankfurter Zeitungsartikeln gerührt und nicht gleich nach der Rede des Genossen Baudert?? — Die italienischen Truppen haben gestern Tadjura bei Tripolis besetzt, ohne auf Widerstand zu stoßen. — Der Generalsekretär des Verbandes der französischen Pulverarbeiter erhob entschiedenen Einspruch gegen den Verdacht, daß die Pulverarbeiter jemals Sabotage begangen hätten — 250 russische Soldaten sind von Port Arthur nach Peking abgegangen. — Das Blatt „Sabah" erfährt, der Pforte sei auf diplomatischem Wege der Vorschlag gemacht worden, die Kriegsgefangenen auszutauschen. Die Zahl der gefangenen Türken beträgt 26, die der gefangenen Italiener 150.

Parteinachrichten.

Eine Studentenversammlung fand Mittwoch abend in Karlsruhe statt. Dr. Ed. Bernstein war Referent über das Thema „Die Akademiker und der Sozialismus". Einberufen war die Versammlung vom sozialdemokratischen Wahlvereinsvorstand. Der Befrch war recht gut, allerdings hätten die Polytechniker besser vertreten sein dürfen. Eine interessante Diskussion reihte sich an den lebhaft applaudierten Vortrag.

Lokales.

Rüstringen, 15. Dezember.

Von den Fürsorgekassen des Kriegerbundes erzählt in seiner geistrigen Nummer das „Wilhelmsh. Tageblatt". Diese Kassen sollen nun erweitert werden und welch „edlem" Zweck die Erweiterung dienen soll, ist aus den folgenden Ausführungen zu entnehmen: „Sie soll die durch Streiks oder Aussperrungen in Mitleidenschaft (!) gezogenen Kameraden unterstützen und ihnen nach beendigtem Streik und Klärung der Sachlage unter Wahrung des Grundsatzes strengster Unparteilichkeit (!) zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern Beihilfen gewähren. Ferner soll die Kasse die Kameraden schützen, die unter dem Terrorismus der Sozialdemokratie zu leiden haben und wegen ihrer Zugehörigkeit zu den Krieger- und Militärvereinen von ihren Arbeitsplätzen verdrängt werden (!), ferner kleine Gewerbetreibende und Handwerker, über die aus gleichen Gründen von sozialdemokratischer Seite die Sperre verhängt wird"

Das sind wenig Sätze, aber reichlich viel Unverfrorenheit auf einmal. Ein Reichsverbandsflugblatt könnte es auch nicht besser fertig bringen. Das Interessanteste an allen den Einrichtungen dürfte aber die „strenge Unparteilichkeit" sein, nach der bei beendigten Streiks gehandelt werden soll. Wie diese Unparteilichkeit gegenüber Arbeitern und Unternehmern aussehen wird, davon dürften die in Frage kommenden Arbeiter recht bald einen Begriff bekommen. Wir haben bis jetzt noch nicht gehört, daß ein Unternehmer jemals wegen Aussperrung seiner „Kameraden" Arbeiter von seiten des Kriegerbundes abgeräffelt worden wäre, recht viele Fälle sind uns hingegen bekannt, wo Arbeiter wegen Teilnahme an Streiks aus dem Kriegerbund herausterrorisiert wurden. Daß Kriegervereinsmitglieder von der Sozialdemokratie von ihren Arbeitsplätzen verdrängt worden sind, das ist einfach eine gemeine Lüge. Umgekehrt wird allerdings eher ein Schuh daraus. Kleine Gewerbetreibende und Handwerker sollen bei Streiks ebenfalls Unterstützung erhalten, wenn die bei ihnen beschäftigten Arbeiter einmal für Verbesserung ihrer Lage kämpfen. Wenns nun aber auch Kameraden sind? — Dann noch Boykott und Sperre! Beides ist allerdings gut im Schwung — bei den Kriegervereinlern. Gehe man doch einmal nach den ostelbischen Gefilden, wo Landräte und Rittergutsbesitzer tonangebend in den Kriegervereinen sind. Jeder Gastwirt verfällt unbarmherzig dem Boykott der Hurrapatrioten, sobald er seine Lokale der organisierten Arbeiterschaft zur Verfügung stellt. Wenn sich dann auch der Arbeiter rührt und gleiches mit gleichem vergeltet, ja, dann Bauer sind das zwei paar Stiefel. Terrorisieren, boykottieren aus politischen Beweggründen dürfen nur unsere Hurrapatrioten. — Die ganze neue Einrichtung der Fürsorgekasse ist weiter nichts als ein neues Kampfmittel gegen die Arbeiterorganisationen, eine neue Stütze der gelben Richtung. Ein Arbeiter, der seine Lage begriffen hat, weiß allerdings, was er von diesen Bestrebungen zu halten hat und fällt auf den ausgelegten Köder nicht herein. Die sich aber von der Lockspeise betören lassen, werden bald einsehen, daß sie eine Dummheit, und zwar eine recht große, begingen.

Wilhelmshaven, 15. Dezember.

Jeder Reichstagswähler erhält vom Magistrat noch eine schriftliche Benachrichtung, in welchem Bezirk er zu wählen hat. Die Stadt Wilhelmshaven ist in zehn Wahlbezirke eingeteilt. Wer also die Liste noch nicht eingesehen hat und auch keine Benachrichtigung vom Magistrat erhält, erhebe Einspruch, um sich sein Wahlrecht zu sichern.

Von der Kaiserl. Werft. Klagen gehen uns zu über das Arbeitsverhältnis im Dock III. Die dort beschäftigten Arbeiter sind nicht Angestellte der Werft, sondern stehen bei der Baufirma Lange in Arbeit, die im Dock III Werftarbeiten ausführt. Eigentümlich ist nun, daß die Langeschen Arbeiter von einem Werftaufseher namens Lange beaufsichtigt werden und dieser Herr eifrig bestrebt ist, durch ein forsches Vorgehen Erbitterung unter den Arbeitern zu erzeugen. Die Lage der da Beschäftigten ist recht eigenartig, sie stehen beim Privatunternehmer im Arbeitsverhältnis, werden von ihm entlohnt, der Werftaufseher kommt aber her und setzt bei Neueinstellungen den Lohnsatz fest, behandelt die Leute, die nicht Angestellte der Werft sind, nach seinem Gutdünken und setzt unter Umständen auch Entlassungen durch. Sind ihm Arbeiter aus irgendeinem Grunde nicht sympathisch, so versteht Aufseher Lange es, dieselben solange zu schikanieren, bis sie von selbst die ungastliche Stätte verlassen. Auch über das Verbleiben der Arbeiter an einem gewissen heimlichen Ort wacht der Werftaufseher mit Argusaugen, und er hat jetzt glücklich herausgebracht, daß der Besuch mehr als zweimal am Tage vom Uebel ist. Im Zuwiderhandlungsfalle wurde einem Arbeiter mit Entlassung gedroht. Unverständlich ist uns, wer dem Aufseher Lange alle diese Befugnisse gibt, die er ausübt. Leute anzunehmen und zu entlassen ist doch wohl nur das Recht der die Arbeiten ausführenden Firma, wie ihm nach Lage der Sache auch nur lediglich die Ueberwachung der auszuführenden Arbeiten zusteht, keineswegs aber irgendwelche direkte Einwirkung auf die Arbeiter selbst. Seine Vorgesetzten werden nicht umhin können, ihm über seine Zuständigkeit einmal ein Privatissimum zu halten, wenn den Arbeitern nicht schließlich die Geduld reißen soll.

Wie gefährlich unter Umständen die Scharfschießerei für einzelne Fahrzeuge werden kann, auch wenn sie außerhalb der abgesperrten Gewässer sich befinden, zeigt die Granatenaffäre bei Laboe, wo ein Fischerboot mit samt seiner Besatzung in große Gefahr geriet. Das Fahrzeug bewand sich zwischen der Landzunge mit dem Friedrichsorter Leuchtturm und dem jenseitigen Ufer der Förde, als es von einem Stück der explodierten Granate getroffen wurde. Der Splitter beschädigte den Mast des Fischerbootes, schlug das Steuer fort und richtete am Deck und an den Reelingen verschiedentlichen Schaden an. Als ein wahres Wunder ist es zu betrachten, daß die auf dem Boot anwesenden Leute ohne Verletzungen davongekommen sind. Der Vorgang aber zeigt, wie weit die Splitter derartiger Geschosse fortgeschleudert werden und wie gefährlich solche Schießerei für die in der Nähe liegenden Ortschaften ist. Wie jetzt behauptet wird, sei die Granate mutmaßlich defekt gewesen und daher sofort auseinandergeflogen, nachdem sie das Rohr verlassen hatte. Das verschlimmert die Sache noch um ein weiteres.

Das Fahren mit Dampfturbinen zeigt doch noch immer große Mängel. So ist, wie wir vernehmen, auf dem am Freitag wieder in die Kieler Werft zurückgekehrten Panzerkreuzer „Moltke" auf der Probefahrt von Danzig nach Kiel die eine Turbine direkt unbrauchbar geworden. Es bedarf mehrerer Wochen, um den Schaden wieder auszubessern. — Demnach ist die Ausführung des Panzerkreuzers „Moltke" doch nicht so unbedingt betriebssicher, wie es wiederholt von Marinekreisen hingestellt wurde.

Den Flüchtling Glauß glaubte die Leerer Polizei erwischt zu haben. Als sie aber näher zusah, hatte man nur einen Verfolger des Glauß, einen Wilhelmshavener Wachtmeister in Zivil, festgenommen. Natürlich war's da mit den 500 Mark noch nichts.

Der Schwindler, dem auch bei hiesigen Geschäftsleuten seine unehrlichen Manöver verschiedentlich gelungen sind, wurde in Leer auf dem Bahnhofe festgenommen. Der Betrüger verkaufte Rolljalousien, ließ sich darauf Vorschüsse geben und verschwand dann.

Wilhelm-Theater. Einem vielseitigen Wunsche entsprechend, gelangt heute Karl Schönherr's Drama „Glaube und Heimat" als Volksvorstellung zu kleinen Preisen zur Aufführung. Sonntag geht zum erstenmale der urkomische Schwank „Haben Sie nichts zu verzollen?" in Szene.

Aus dem Lande.

Oldenburg, 15. Dezember.

Zur Agitation für das „Norddeutsche Volksblatt" bietet die Zeit der Reichstagswahlagitation beste Gelegenheit. Jeder Leser des „Norddeutschen Volksblattes" sollte überall, wo er mit Gesinnungsgenossen zusammen kommt, neue Leser für die Arbeiterpresse werben. Wenn jetzt die Genossen, die Zeit zur Agitation für die Presse ausnützen, muß es gelingen, unseren Abonnentenstand wiederum erheblich zu steigern. Auf zur Agitation!

Brake, 15. Dezember.

Ein Musterehemann. Ein nahezu 70 Jahre alter Landmann aus der Gemeinde Dedesdorf hatte kürzlich seine Frau in so unmenschlicher Weise, mißhandelt, daß sein Nachbar, der das Jammergeschrei der Aermsten nicht mehr anhören konnte, in die Wohnung drang und den alten Wüterich gewaltsam von seinem Opfer riß. Die Sache kam zur Anzeige, und der rohe Patron hatte sich vor einigen Tagen vor dem hiesigen Schöffengericht wegen seiner barbarischen Handlungsweise zu verantworten. Er gab vor Gericht seine Ansicht dahin kund, daß er in seinem eigenen Hause und mit seiner eigenen Frau machen könne, was er wolle. Das Gericht war aber anderer Meinung und legte dem liebenswürdigen Ehemann eine Geldbuße von 200 Mark auf.

Kleine Mitteilungen aus dem Lande. Auf der Ems ist ein Eimerbagger der deutsch-holländischen Baugesellschaft, der beim Durstich bei Mark tätig war, leck gesprungen und gesunken. — Der Lehrer Husmann in Hollen, der in Hannover seiner Militärpflicht genügen sollte, hat sich auf dem dortigen Bahnhof erschossen.

Aus aller Welt.

Der Tod eines Geizhalses. In Flensburg starb ein Rentier Daemde, der sehr dürftig gelebt hatte; er ging nur in abgetragenen, fast zerlumpten Kleidern, bewohnte eine kümmerlich ausgestattete, nach dem Hofe hinausgehende Stube und wollte bei seinem Tode auf Kosten der Armenverwaltung beerdigt werden. Nach dem Tode des Geizhalses fand man 200 000 Mark in Wertpapieren. Als glückliche Erbinnen kommen zwei Berliner Damen in Betracht.

Schwerer Unfall eines Jugendlichen. Auf der Brandenburgischen Werft und Maschinenfabrik in Hamburg hat sich ein schwerer Unglücksfall zugetragen. Der 17jährige Lehrling Karl Heinsen aus Emden war im Horizontalbohrwerk tätig; dabei ergriff eine Stellschraube die Kleidung des Lehrlings, der nun mitgerissen und über die Welle gezogen wurde. Dabei zog sich das Zeug so über den Hals zusammen, daß er erwürgt wurde. Erst als der Tod bereits eingetreten war, konnte die Maschine abgestellt werden.

Der englische Passagierdampfer „Delhi" ist bei schwerem Sturm bei Kap Spartel gestrandet und scheint verloren zu sein. Die Passagiere und die Mannschaft sind gerettet. Von den Rettern ertranken durch Kentern eines Bootes drei Matrosen des französischen Kreuzers „Friant".

Kleine Tageschronik. Nach einem Wortwechsel erschoß der Förster Zahnke in Stargard i. P. seine Frau und seine Schwiegermutter und verübte dann Selbstmord. — In Berlin starb der Händler Emanuel Frankfurter, der abends mit Schuhcreme und Schnürsenkel hausierte. In seinen Kleidern fand man Wertpapiere in Höhe von 150 000 Mk. — Der Landwirt Nommensen aus Klintum (Schleswig-Holstein) geriet unter eine 26 Zentner schwere Chausseewalze und wurde zu einer formlosen Masse gequetscht. — Bei Zwieselstein im Etzial erfolgte ein großer Bergsturz. Felsblöcke von fünf Meter Durchmesser stürzten vom Brunnenberg nieder und zerstörten die Kulturen. — Der französische Leutnant Lantheaume von der Kolonialinfanterie ist, als er nach Vollendung eines Fluges von Etampes landen wollte, verunglückt und bald darauf gestorben. — Ueber Newyork und Umgegend geht gegenwärtig eine starke Hitzewelle wie in den schönsten Sommertagen.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 15. Dez. Der Obergärtner der russischen Kolonie wurde gestern abend, als er einen größeren Geldbetrag von der Bank abgehoben hatte, von zwei früher bei ihm beschäftigten Arbeitern überfallen und zu berauben versucht. Auf die Hilferufe des Obergärtners ergriffen die Täter die Flucht, einer davon konnte jedoch verhaftet werden.

Wien, 15. Dez. Aus dem Arsenal wurden gestern drei Geschützrohre mit den dazu gehörigen Verschlüssen gestohlen. Jedes Rohr hatte ein Gewicht von 125 Kilogramm. Von den Tätern fehlt jede Spur.

Paris, 15. Dez. Vom Kriegsgericht wurden gestern fünf Soldaten wegen gemeinschaftlicher Meuterei zu 4—10 Jahren Zuchthaus verurteilt. Zwei von ihnen bekannten sich offen als Antimilitaristen.

London, 15. Dez. Im Kanal ist der Dampfer „Rat" untergegangen. Vom Schicksal der Mannschaft ist noch nichts bekannt.

Grenoble, 15. Dez. Beim Bau des Arsenals stürzte gestern ein Gerüst zusammen. Drei Arbeiter wurden getötet, die anderen konnten sich retten.

Tanger, 15. Dez. Zur Rettung der noch am Bord des Dampfers „Delhi" Befindlichen, wird berichtet, daß sich die Aussichten zur Hilfeleistung infolge Umschlagen des Wetters sehr verschlechtert haben.

Briefkasten.

M. R. 77. Wenden Sie sich an den amerikanischen Konsul in Bremen. Diese Adresse genügt. Von dort erhalten Sie bereitwilligst Auskunft.

Quittung.

Für den Wahlfonds gingen bei dem Unterzeichneten ein: 1,50 Mk., gesammelt beim Kartenspiel in Kirsten Restaurant.

Rüstringen, 15. Dezember. Krökel.

Versammlungs-Kalender.

Rüstringen-Wilhelmshaven.

Sonnabend den 16. Dezember.

Metallarbeiter-Verband (Elektromonteure). Abends 8½ Uhr bei Halmeland.

Verband der Maler (W.-S.). Abends 8 Uhr bei Halmeland.

Klub Unterhaltung. Nach Schluß der Arbeitszeit (Werftspeisehaus).

Verantwortlicher Redakteur: J. Kliche, Verlag von Paul Hug, Rotationsdruck von Paul Hug & Co. in Rüstringen.

Hierzu zwei Beilagen.

Arbeiter! Vergeßt die ausgesperrten Tabakarbeiter nicht!

Landesbibliothek Oldenburg

Konsum- und Sparverein für Rüstringen und Umgegend.

Heute Freitag den 15. Dezember cr., abends um 6 Uhr, beginnt der

Extraverkauf des von uns erworben. Wäschelagers

nur in unserem Laden Wilhelmshavener Straße, Ecke Schillerstraße.

Hemdentuche, dickfädig, nur gute Ware, ohne Fehler, Meter 36 Pf.
Dowlas, 130 Ztm. br., zu Bettlaken, Bezügen sehr geeign., Mtr. 61 Pf.
Gerstenkorn-Handtuchstoffe, schwere Qualität . . Meter 25 und 30 Pf.
Drell-Handtuchstoffe, prachtvolle Qualität . . . . Meter 42 Pf.
Eine Partie fertiger Drell- und Gerstenkorn-Handtücher enorm billig.
Damen-Beinkleider in den neuesten Fassons staunend billig. :: :: :: ::

Damen-Hemden mit Vorder- und Achselschluß, mit Spitze, Feston und Madaira-Stickerei, ganz bedeutend unter Preis.
Ein Posten modern. Damen-Schürzen, hergestellt aus den besten Stoffen unter bester Verarbeitung . . . Stück 1.90 und 2.25 Mk.
Knaben-Schürzen, prachtvolle Sachen, alle Größen, St. nur 52, 68 Pf.
Farbige Tändelschürzen mit und ohne Träger, jedes Stück 70, 100 Pf.

Nur so lange der Vorrat reicht.

Der Vorstand.

Ortskrankenkasse

der vereinigten Gewerke.

Die Zahlung für die 13. Hebungsperiode hat bis spätestens 19. Dezember d. J. in unserem Kassenlokal, Bahnhofstr. 1a, während der Bureaustunden von vorm. 8 bis 1 Uhr und nachm. von 3½ bis 6½ Uhr zu erfolgen.

Nach dem 19. Dezember werden im Kassenlokal keine Beiträge mehr entgegengenommen, sondern sind dieselben sodann an den Kassenboten zu entrichten.

Der Rechnungsführer.
Thaden.

Arbeiterverein Accum.

Sonnabend den 16. Dezember, abends 7½ Uhr:

Versammlung

bei Bley.

Der Reichstagswahl wegen ist das Erscheinen aller Genossen erforderlich. Der Vorstand.

Carl Bastian
Photogr. Anstalt
Marktstrasse 43a.

Photographien u. Vergrösserungen in allen modernen Verfahren, Ausführungen und Preislagen. Das Vornehmste, die Photographie als Kunstblatt zu besonders :: :: mässigen Preisen. :: ::
Geöffnet von 9 bis 7 Uhr.
Beste Zeit f. Aufnahm. v. 9 b. 3 Uhr.
Nicht dauernd in Wilhelmshaven.

Aufforderung.

Diejenigen Personen, die in der Brandnacht vom Sonntag auf Montag den Arbeiter **Jacob Meigel** gesehen haben, werden gebeten, sich sofort bei mir zu melden. Hohe Belohnung wird zugesichert.

Wilh. Lange
Rüstringen, Börsenstr. 57.

Erdbeeren
in Dosen à 1 Pfd. 75 Pf.
" " " 2 " 120 "
J. H. Cassens, Rüstr.,
Peterstr. 42 u. Schaar.

Verband biochem. Vereine für das Jadegebiet.

Am Sonnabend den 16. Dezember cr.
im Neubremer Theatersaal (Inhaber Paul Göring),
Rüstringen, Bremer Straße

öffentlicher Vortrag

über Einführung in die Dr. Schüßlersche Biochemie und ihre Anwendung in Krankheitsfällen.

Vortragender: Herr Dr. Falk.

Anhänger und Freunde der Biochemie, insbesondere die Mitglieder der Vereine, werden freundl. eingeladen. Der Vorstand.

Colosseum.

Täglich großes Konzert
der bayerischen Oberlandler-Kapelle.

Zum Besuch ladet frdl. ein Hans Sußbauer.

Schöne Weihnachtsbäume

empfehle in großer Auswahl zu den billigsten Tagespreisen.

August Hillmann, Werftstraße 4, Banter Marktpl.

1/10 Zigarren oder 1/10 Zigaretten

ist jedem Raucher ein willkommenes Weihnachtsgeschenk. Anerkannt wirklich gute und preiswerte Qualitäten erhält man bei :: ::

Georg Siebels, Varel, Schloßplatz 6.

Achtung!

Vereinigte Bürger-Vereine

der Stadt Rüstringen.

Sonnabend, 16. Dezbr., abends 8.30 Uhr:

Außerordentliche Vorstandssitzung

bei Halweland, Rüstringen, Grenzstraße.

Wilhelm-Theater

(Seemannshaus).

Freitag, 15. Dez., abends 8.15 Uhr:

Gr. Volks-Vorstellung

zu kleinen Preisen

Glaube und Heimat.

Tragödie in 3 Akten von Karl Schönherr.

Sonntag 17. Dezember, abends 8 Uhr:
Zum ersten Male:

Haben Sie nichts zu verzollen?

Urkomischer Schwank in drei Akten.

Restaurant u. Café Mühlengarten.

Heute Freitag den 15. Dezember und Sonntag den 17. Dezember:

Konzert von Mitgliedern des 2. Seebataillons.

Hierzu ladet freundlichst ein

Georg Ahrens, Bismarckstr. 52.

Empfehle meinen guten bürgerlichen Mittagstisch im Abonnement von 60 Pfennig an.

Konsum- u. Sparvereint. Rüstringen u. Umg.

eingetr. Genossenschaft mit beschr. Haftpflicht.

Unsere
Schuhwaren-Verteilungsstelle
Rüstringen, Börsenstraße 24,
sowie unsere
Spielwaren-Ausstellung
Wilhelmsh. Straße, Ecke Schillerstr.
sind Sonntag von 1 Uhr ab geöffnet.

Distrikt I.

Die für Sonnabend anberaumte Versammlung findet der Konsumvereins-Versammlung wegen nicht statt.

Die Parteigenossen werden um Besuch dieser Versammlung gebeten. Der Distriktsführer.

Verband d. Gemeinde- und Staatsarbeiter.

Achtung!
Schuldiener u. Schuldienerinnen Rüstringens.
Sonnabend den 16. Dez. abends 8 Uhr:

Versammlung

bei Halweland, Grenzstraße.

Tages-Ordnung:
Besprechung der Dienstanweisung und der Lohnverhältnisse.

Der Vorstand.

Biochemischer Verein Friesia

Dienstag den 19. Dezember, abends 8½ Uhr:

Versammlung

im Werftspeisehaus.

Der Vorstand.

Freie Turnerschaft Rüstringen.

Sonnabend den 16. Dez. abends 8½ Uhr:

Mitglieder-Versammlung

im Odeon, Nordstraße.

Tagesordnung:
1. Hebung und Aufnahmen.
2. Vortrag.
3. Bezirksturntag und Anträge zu demselben.
4. Maskenball.
5. Verschiedenes.

Die Mitglieder werden ersucht, pünktlich und zahlreich zu erscheinen

Der Vorstand.

Wahlverein Schortens.

Sonnabend, 16. November, abends 8½ Uhr

General-Versammlung

im Oestringer Hof (G. Fah).

Wegen Wichtigkeit der Tagesordnung, u. a. Vorstandswahl, ist das Erscheinen sämtlicher Mitglieder erforderlich.

Der Vorstand.

Danksagung.

Allen denen, die meiner lieben Frau das Geleit zur letzten Ruhestätte gaben, sowie für die vielen Kranzspenden, insbesondere dem Freien Gastwirteverein sagen herzlichen Dank.

H. Sassen u. Kinder.

Landesbibliothek Oldenburg

1. Beilage.
25. Jahrg. Nr. 294.

Norddeutsches Volksblatt

Sonnabend
den 16. Dezbr. 1911.

Der agrarische Kriegsruf.

Vor allem gegen die Sozialdemokratie.

Der Wahlaufruf des Bundes der Landwirte wendet sich nach einigen allgemeinen Redensarten sofort, wie es sich gehört, der Sozialdemokratie zu. Ueber sie wird gesagt:

Welches sind unsere Gegner im Kampfe? Zuerst die Sozialdemokratie! Wir stehen auf monarchisch-christlichem Boden. Die Sozialdemokratie will die Monarchie beseitigen und die Republik einführen, sie leugnet die Religion, sie will das private Eigentum aufheben, sie zerstört das eheliche und Familienleben. Der deutsche Mittelstand, der in aufrichtigem Christentum der Träger der Liebe zu Kaiser und Reich ist, der Ehe und Familie und ehrlich erarbeitetes Eigentum unantastbar erhalten will, muß deshalb in der Sozialdemokratie seinen schlimmsten Feind erblicken. Kein Landwirt oder selbständiger Gewerbetreibender darf einem Sozialdemokraten seine Stimme geben.

Die Sozialdemokratie will aber auch jeden Schutzzoll beseitigen, in erster Linie natürlich den Schutzzoll auf landwirtschaftliche Produkte. Wir aber treten ein für die Aufrechterhaltung eines paritätischen Schutzes der gesamten nationalen Arbeit, der Landwirtschaft und der Industrie, und für die Erhaltung eines ausgedehnten Mittelstandes in Landwirtschaft, Gewerbe und Handwerk.

Die Sozialdemokratie will nicht zufriedene Arbeiter, nur auf der künstlich erregten Unzufriedenheit der Masse beruht ihre Macht; diese Unzufriedenheit schürt sie mit allen Mitteln auf Kosten der Arbeiterschaft. Deshalb sucht sie unsere segensreiche soziale Gesetzgebung zu verhindern.

Der Bund der Landwirte scheint sich von seinen beiden richtigen Behauptungen, die Sozialdemokratie sei eine demokratisch-republikanische Partei und erstrebe die Beseitigung der Lebensmittelzölle, in den Kreisen, an die er sich wendet, keine besonders starke Zugkraft mehr zu versprechen. Sonst hätte er es nicht für nötig gehalten, das Bild der Partei durch soviele Produkte seiner Phantasie zu verschönen.

Zunächst: Die Sozialdemokratie leugnet die Religion! Was soll das eigentlich heißen? Die Sozialdemokratie leugnet nicht, daß es Religionen und religiös denkende Menschen gibt, sie tritt für die volle ungestörte Freiheit jedes religiösen Bekenntnisses ein. Im übrigen beschäftigt sie sich gar nicht mit religiösen Problemen, sondern mit irdisch-politischen Angelegenheiten.

Dann: Die Sozialdemokratie will „das private Eigentum" beseitigen. Wobei der aber nicht unrichtige Zusatz unterschlagen wird: „an Produktionsmitteln". Was kann der Landwirt dagegen haben, wenn Kohlengruben, Eisenwerke, Fabrikbetriebe aller Art zu Eigentum der Gesamtheit verwandelt und im Interesse der Allgemeinheit verwaltet werden? Und wieviele Landwirte haben Grund, sich darüber aufzuregen, wenn die Riesenbesitztümer der Fürsten, Grafen, Junker in das öffentliche Eigentum übergehen? Der Bund der Landwirte will, wie er sagt, „das ehrlich erarbeitete Eigentum unangetastet erhalten". Welcher Bauer, welcher Handwerker soll ihm glauben, daß die Latifundien der Großgrundbesitzer, die Hundertmillionen-Vermögen der Trustmagnaten und Börsenherren „ehrlich erarbeitetes Eigentum" sind?

Weiter: Die Sozialdemokratie zerstört das eheliche und Familienleben. — Siehe Lynar, Hohenau, Eulenburg und die tausend andern Fälle der aristokratischen und großbürgerlichen Skandalchronik. Die Sozialdemokratie will das Verhältnis der Geschlechter zu einander und das Verhältnis der Kinder zu ihren Eltern auf einer neuen sittlichen Grundlage aufbauen, nachdem der Kapitalismus und die Korruption der besitzenden Klassen die alten Grundlagen zerstört haben.

Schließlich aber die gröbste, gemeinste Lüge des bündlerischen Machwerks: Die Sozialdemokratie sucht unsere segensreiche soziale Gesetzgebung zu verhindern.

Jeder nur halbwegs ehrliche Gegner der Sozialdemokratie hat sich bisher noch gescheut, diese sinnlose, schmutzige Verleumdung als Waffe zu gebrauchen. Der badische Minister v. Bodmann nannte die Sozialdemokratie „eine großartige Bewegung zur Hebung des vierten Standes". Graf Posadowsky sagte, er betrachte die Sozialdemokratie als eine Arbeiterpartei und verdenke es ihr nicht, daß sie im Reichstag „die Rechte der Arbeiter vertrete". Selbst Stöcker, der sonst zu den ehrlichen Gegnern nicht zu zählen ist — dazu stand er dem Bund der Landwirte zu nahe — mußte bekennen: „Es ist das große Verdienst des Sozialismus, daß er uns energisch auf die soziale Frage aufmerksam gemacht hat . . . und daß jeder rechtschaffene Mann im deutschen Reiche sich fragen muß: „Waß muß geschehen, damit dem Arbeiterstande geholfen werde?"

Die Sozialdemokratie hat manche sozialpolitische Gesetze abgelehnt, teils weil sie Verschlechterungen enthielten, teils, weil sie ihr nicht weit genug gingen. Die Sozialdemokratie ist aber sehr „begehrlich", wo es sich um Arbeiterinteressen handelt. Die Agrarier aber sind die letzten, die ein Recht hätten, ihr aus solcher „Begehrlichkeit" einen Vorwurf zu machen. Hat doch der Bund der Landwirte den geltenden Zolltarif abgelehnt, weil ihm seine Zollwuchersätze nicht hoch genug waren. Es wäre blödsinnig, deswegen zu behaupten, die Agrarier seien Gegner des Schutzzolls. Es ist genau so blödsinnig zu sagen, die Sozialdemokratie sei eine Gegnerin der sozialen Gesetzgebung, weil sie einzelne Gesetze als verfehlt und unbefriedigend ablehnte.

Was bleibt also von den Behauptungen des agrarischen Wahlaufrufs übrig? Nichts, als daß die Sozialdemokratie als demokratische Partei die Herrschaft des Volkes will, daß sie die Verteuerung der Lebensmittel durch Schutzzölle bekämpft, daß sie dem Großkapital und dem Grundbesitz energisch an den Leib rücken will. Ein solches Programm braucht keinem Landwirt und keinem Handwerker Schrecken einzuflößen.

Wenn nicht alles trügt, werden die Agrarier gerade in den Landwirten am 12. Januar sehr unangenehme Ueberraschungen erleben!

Parteinachrichten.

Zur Stuttgarter Gemeinderatswahl.

Wir sehen uns genötigt, noch einmal auf die Vorgänge bei der dieser Tage in Stuttgart vollzogenen Gemeinderatswahl zurückzukommen, umsomehr, als einige Parteigenossen durch ihr disziplinloses Verhalten der bürgerlichen Presse Veranlassung zu allerhand unsinnigen Bemerkungen gegeben haben.

Wie lag die Sache?

Am 17. November nahm eine von über 900 Mitgliedern besuchte Parteiversammlung zu den am 9. Dezember stattfindenden Gemeinderatswahlen Stellung. Es wurde eine Liste aufgestellt, auf der die Kandidaten nach der Reihenfolge der erhaltenen Stimmen präsentiert wurden. Die versammelten Mitglieder hatten ihre Stimmen folgendermaßen verteilt: Von 900 abgegebenen Stimmen erhielten Westmeyer 673, Oster 549, Stetter 494, Engelhardt 480, Schwab 477, Wasner 450, Tauscher 400, Mattutat 358, Baitinger 338. Diese 9 Genossen kamen also auf den offiziellen Stimmzettel, die ersten 5 mit je 2, die andern mit 1 Stimme der Reihe nach rubriziert. Die auf der Liste zuerststehenden, mit zwei Stimmen ausgestatteten Genossen hatten also die meisten Chancen, gewählt zu werden, wie es auch der Wunsch der Versammlung war. Wem die Liste nicht gefiel, der konnte ja die Namen trotzdem auf seine Weise streichen, welches Verfahren ja auch in früheren Jahren, sowohl bei uns als auch bei bürgerlichen Vorschlagslisten reichlich geübt wurde. Nun muß man bedenken, daß die inneren Stuttgarter Parteiverhältnisse ziemlich verworren sind und beide Richtungen in der Partei daran interessiert waren, welche Genossen in den Gemeinderat gewählt wurden. Nach dem Parteiversammlungsbeschluß hatten die radikalen die sichersten Aussichten hierfür. Um dieses zu verhindern, wurde nun in der dortigen bürgerlichen Presse und auch in unserer „Donauwacht" eine wüste Hetze gegen die von der Versammlung an die Spitze gestellten Genossen inszeniert. Damit aber noch nicht genug: Am Tage vor der Wahl wurde ein offizieller Wahlzettel völlig umgeändert, und zwar in der Weise, daß die revisionistischen Genossen unberechtigterweise jetzt die meisten Chancen gewannen. Der Kopf des Zettels wurde aber belassen, der Inhalt segelte also jetzt unter falscher Flagge. Der gefälschte Zettel wurde nun photographiert, klischiert vervielfältigt und durch die Vertrauensleute der Gewerkschaften, die sich zu dieser — Arbeit hergaben, im letzten Augenblick verbreitet. Die feigen Macher aber, die hier in beispielloser Disziplinlosigkeit einen offiziellen Parteiversammlungsbeschluß fälschten, blieben im Dunkeln. Wer sie sind, ist jedoch selbstverständlich völlig klar und es ist nur zu wünschen, daß gegen diese Fälscher des Parteiwillens mit der Strenge des Parteistatuts vorgegangen wird.

Bei der Wahl wurden dann, wie zu erwarten, die von der Versammlung erst in zweiter Linie gewünschten Genossen gewählt, während die radikalen durchfielen.

Das ist der Hergang der Sache. Gegenüber den bürgerlichen Gegnern haben die Stuttgarter Genossen nichts verloren, denn alle 9 Mandate wurden erobert; aber solche Vorkommnisse wirken demoralisierend in der Partei und sind entschieden zu verurteilen. Wahrscheinlich wird man in der bürgerlichen Presse allerhand unsinnige Kombinationen an den Vortrag knüpfen; doch die Herrschaften mögen sich trösten: ob „radikal" oder „revisionistisch" — unsere Partei kann etwas vertragen — wenn es gegen den gemeinsamen Feind, den Kapitalismus geht, dann werden beide Richtungen vereint ihren Mann stehen und die Gegner zu Paaren treiben, und das als pflichtbewußte Sozialdemokraten.

* * *

Genosse Bebel hat auf die Adresse der englischen Arbeiterpartei an unsere Reichstagsfraktion jetzt an den Genossen Mac Donald eine im Sinne des Völkerfriedens gehaltene Antwortadresse gerichtet.

Ein Militärprozeß gegen das „Bochumer Volksblatt", der Montag das Bochumer Landgericht beschäftigte, endigte mit der Freisprechung des angeklagten Redakteurs. Der unter Anklage gestellte Artikel behandelte Vorkommnisse bei der 2. Landwehrkompagnie des 7. Brandenburgischen Infanterie-Regiments, Markgraf Karl, Nr. 60 in Weißenburg (Elsaß). Nach dem Artikel sind die Mannschaften als „Idioten", „Oberochsen" und „Bengels" von einem Leutnant (Breith) tituliert worden. Der Feldwebel sagte einmal beim Dienst: „Kerls, Ihr seid so schlapp. Ihr glaubt wohl, es nicht nötig zu haben. Ihr müßt exerzieren, bis ihr um-

Vom Kinder-Weihnachtsbaum.

An einem Dezemberabend las ein Vater, während sein Junge im Zimmer spielte, der Mutter vor, was Göhre im Weihnachtshefte des „Kunstwart" über den schmucklosen Christbaum für Erwachsene geschrieben hatte. Da fragte der Kleine mit Besorgnis: „Aber nicht wahr, bei uns wird es nicht so?" Was Göhre geschrieben hat, bleibt durchaus recht, aber Erwachsene und Kinder sind zweierlei, und die Kinder denken alle wie meins. Ihr Herz hängt an goldigen Aepfeln und Nüssen und Schaum, darin sich der Lichterglanz spiegelt, ihr Herz hängt am Märchenbaum. Sie können sich auch nichts Lieberes denken, als bei der Ausschmückung des Baumes mitzuhelfen. Eltern und Erzieher sollten daher zeitig genug die Frage bedenken, wie zur Weihnacht der Kinder-Baum geschmückt werden soll, und von vornherein auf „kompletten Christbaumschmuck", mit dessen Hilfe die ganze „Angelegenheit" in einer Viertelstunde erledigt werden kann, verzichten. Die ganze Familie soll wieder mittun, wie das vor 30 Jahren war. Damals bildeten Aepfel, Nüsse und Pfefferkuchen die herkömmlichen Schmuckmittel, und gleichsam zur Krönung der Arbeit wurde schimmerndes Christkindleinhaar hinzugefügt. Heute ist diese Ueberlieferung meist durchbrochen; die Mittel und Möglichkeiten einer Ausgestaltung sind unendlich reicher geworden, und das Ergebnis — da es vielfach an Geschmack, Zeit oder guter neuer Anregung fehlt — sind die geschmacklosen, überladenen Bäume unserer Tage. Soll der geschmückte Kinderbaum erfreulich wirken, dann ist es erforderlich, nicht alles mögliche daranzuhängen, sondern das Vielerlei der Möglichkeiten zu sichten, um eine Einheit zu gewinnen.

Es wird sich immer um drei Hauptsachen handeln, um die Lichtkörper, den übrigen Schmuck und den Weihnachtstisch, auf dem der Baum steht. Lichthalter (Tüllen) bringt der Weihnachtsmarkt in größter Auswahl. Schön ist solche Ware freilich selten. Wer diese gepreßten Blechtüllen einfach mit einem roten, grünen oder blauen Farblack einheitlich überstreicht, so daß sie als farbiger Fleck wirken, oder mit weißem, so daß sie mit der Kerze ein Ganzes bilden, trägt schon wesentlich zu erfreulicher Wirkung bei. Wer ein übriges tun will, macht selber Tüllen von Holz, von Draht oder von beiden, die in gleicher Weise gefärbt oder auch in volkskundiger Art bemalt werden können. Maßgebend für das So-oder-so wird die Erwägung sein: Sollen Kerze und Tülle einen als Ganzes wirkenden Lichtkörper bilden, oder sollen die Tüllen vor der Kerze bescheiden zurücktreten? Beide Möglichkeiten lassen gute Lösungen zu.

Für den übrigen Schmuck bot eine Weihnachten 1910 von Professor Seyffert (Verein Sächsische Volkskunde) in Dresden veranstaltete Schau von Weihnachtsbäumen, die Schulkinder geschmückt hatten, vielfache Anregung; alle diese Arbeiten ließen erkennen, wie man bei Beschränkung in der Wahl der Mittel zu guten Wirkungen kommen kann. Solche Einheiten sind beispielsweise Sterne aus buntem, fächerförmig gefalteten Papier geschnitten. Mit ihnen geschmückt, sieht der Baum aus, als wären die Sterntaler vom Himmel gefallen und in den Zweigen hängengeblieben. Eine andere Einheit: feingliedrige Papierketten von kindlich-kräftiger (zum Beispiel blau und gelb) oder anderer zum Grün des Baumes abgestimmter Farbenwirkung; weiter goldige Nüsse, die man als Schwerpunkt unter dem Lichtkörper anbringt und in die von einem durch einen Drahtring gesteiften Papierkränzchen umgeben werden. Einen solchen natürlichen Schmuck bilden auch kettenartige Nußgehänge. Man versieht hierzu die Nüsse mit feinen Messingdraht-Stielchen und knüpft sie in gleichen Abständen an Goldschnürchen; entweder welsche oder Haselnüsse oder beide Sorten miteinander abwechselnd. Diese braunen Nußreihungen heben sich wirkungsvoll vom Tannengrün ab; im dünneren Fichtengezweig wirken sie vergoldet besser. Alle diese vorgeschlagenen Arbeiten erfordern Geduld und Liebe zur Sache. Kleine Schwierigkeiten erhöhen den Reiz und die Festfreude, und wer sich einmal in der angedeuteten Richtung eingehender mit Christbaumschmuck beschäftigt hat, wird merken, wie ihn die Arbeit auch auf neue Gedanken bringt.

Da nun der Christbaum seinen Festplatz in der Weihnachtsstube haben soll, ergibt es sich von selber, daß auch der Tisch, auf dem er steht, entsprechend geschmückt wird. Da entsteht das Gewimmel der Christmarktbuden, und der Baum wächst gleichsam aus ihnen heraus. Oder man läßt den Baum erzählen, was er im Märchenwald gesehen hat: es entsteht das Pfefferkuchenhaus mit der Knusperhexe. Andere Kinder werden lieber Winters Freuden darstellen, errichten einen Schneeberg am Fuße des Baumes, und kleines, aus Ton modelliertes Volk baut den Schneemann, saust rodelnd den Berg herunter oder kämpft eine Schneeballenschlacht. Auf genannter Christbaumschau war unter einem Baum auch ein winterlich verschneites Kirchdorf zu sehen, das von einem gar köstlichen Zaun umgeben war. Der Zaun war in blauer Farbe gehalten, die Säulen stellten spaßig stilisierte Wintermänner dar, während auf den Zaunlatten schwarze, frösterstarrte Wintervögel hockten. Wer das Zeug dazu hat, könnte auch darstellen, wie die Blumenkinder unten im warmen Erdstübchen bei der Kreidolfischen Blumentante den Winter verbringen.

Vielleicht erprobens nun recht viele! Ich bezweifle nicht, daß bei solchem Tun der Christbaum wieder mehr und mehr seine alte bevorzugte Stelle einnehmen wird, aus der ihn „elektrische Kerzen" und fabrikmäßig hergestellter Baumputz etwas verdrängt haben, und aus vollem Herzen wird dann wieder der Jubelruf der Kleinen erklingen: „Der Christbaum ist der schönste Baum, den wir auf Erden kennen!"

M. Rich. Graef im „Kunstwart".

Landesbibliothek Oldenburg

sollt: Ihr seid nicht die ersten, die ich um die Ecke gebracht habe!" — Und weiter: „Wenn ich könnte, wie ich wollte, so schlug ich euch, daß die rote Suppe aus dem Munde käme." Bei einer Felddienstübung rief der Major Funk einem Hauptmann zu: „Schleifen Sie die Halunken!"

Ferner wurde in dem Artikel gesagt, daß die Verpflegung viel zu wünschen übrig gelassen habe. „Als die Mannschaften nach langer, nächtlicher Eisenbahnfahrt des Morgens um 7.30 Uhr in der Kaserne eintrafen, erhielten sie nicht einmal Kaffe, geschweige sonst irgend etwas zur Erfrischung. Verschiedene Mannschaften beklagen sich über das viele Ungeziefer, das in der Kaserne haust." Der Artikel schloß mit der Empfehlung an die Militärbehörde, eine eingehende Untersuchung dieser Angelegenheit zu veranlassen.

Die Offiziere und Unteroffiziere, die Beleidigte und zugleich Belastungszeugen waren, stellten die von ihnen berichteten Redensarten zum Teil in Abrede, zum Teil wollten sie sie nicht so scharf oder nicht in Bezug auf die Landwehrleute gebraucht haben. Aber 13 frühere Soldaten bekräftigten die Angaben des „Volksblattes". Selbst der Staatsanwalt gab zu, daß der Wahrheitsbeweis geführt sei. Der Grund der allgemeinen Unzufriedenheit mit der Verpflegung liege nicht in den Zuständen, sondern in der Unmäßigkeit der Wünsche! Als Beispiel für die Unbescheidenheit und den Unverstand gelte, daß selbst ein Unteroffizier nicht zufrieden gewesen sei. Der Staatsanwalt beantragte 300 Mark Geldstrafe. Nach längerer Beratung verkündete der Vorsitzende das Urteil: Die Behauptungen mit Bezug auf Leutnant Breith seien als erwiesen anzusehen. Ebenso seien die Behauptungen über den Feldwebel Krischewski völlig erwiesen. Auch die Aeußerungen des Majors Funk seien als einwandfrei erwiesen anzusehen. Die Behauptungen über die Verpflegung hat das Gericht als subjektive Meinungsäußerung angesehen. Das Gericht habe auf Freisprechung erkannt. Die Kosten sollen der Staatskasse zur Last. — Hoffentlich zieht die Militärbehörde aus diesem Prozeß die Lehre, daß das Beschwerderecht mehr in Ansehen kommen muß und nicht mehr furchtsam umgangen wird. Und daß die allgemeinen Klagen über schlechte Behandlung nicht durch Prozesse, sondern durch radikale Heilung der Krankheit am kranken Körper geschehen muß.

Kommunales.

Die Revision des Gemeindewahlrechts in Sachsen. Mit der Reform der Landgemeindeordnung beschäftigte sich am Mittwoch die Zweite Kammer des sächsischen Landtags. Von einer „Reform" kann freilich im Entwurf der Regierung nicht die Rede sein, denn er läßt die ganzen Ungerechtigkeiten in Bezug auf das Wahlrecht in den Gemeinden bestehen. Die Bevorzugung des Großgrundbesitzes ist besonders auffällig. Den Unansässigen kann nur ein Drittel, höchstens aber die Hälfte der Sitze gewährt werden. Auch ist den Gemeinden, was bisher nicht der Fall war, das Recht eingeräumt, indirekte Steuern zu erheben.

Von unserer Seite beleuchtete Genosse Schulze in einer trefflichen Rede, die mit großer Aufmerksamkeit vom ganzen Hause angehört wurde, die Reform und kritisierte in großen Zügen, ohne auf Einzelheiten einzugehen, den Gesetzentwurf. Von konservativer und nationalliberaler Seite wurde der Entwurf begrüßt. Die Freisinnigen nahmen eine etwas zweifelhafte Stellung ein; auch sie erkannten an, daß der Entwurf viele Mängel habe, aber immerhin einige Verbesserungen enthalte. Der Minister nahm dazu das Wort und wandte sich besonders gegen das allgemeine Wahlrecht zu den Gemeinden, das unmöglich eingeführt werden könne, weil zu verschiedene Interessen in Frage kämen. Schließlich wurde der Entwurf einer Kommission überwiesen.

Unentgeltlich Rat und Auskunft in gewerblichen Streitsachen, sowie in Fällen der Kranken-, Unfall-, Alters- und Invalidenversicherung erteilt August Jordan, Delmenhorst, Stedingerstraße 18.

Auktion.
Im Auftrage dritter werde ich **am Sonnabend den 16. d. Mts.,** nachm. 2½ Uhr, in Wiggers Auktionslokal, Börsenstraße 23, nachstehende Sachen öffentl. meistbietend gegen Barzahlung versteigern:
1 Posten Schuhwaren
als: ca. 50 Paar Knaben- und Mädchenstiefel in allen gängigen Nummern und Weiten, 1 Posten Herren- und Damenstiefel, 1 großer Posten Kleinkinderstiefel in Nr. 18—21,
ferner: 1 photograph. Apparat, 1 Zither, 1 sprechender Papagei mit Käfig, 1 Fahrrad (gut erhalten), einige Damen-Jacketts, 1 Grammophon mit 19 Platten, 1 Drogenschrank, 1 Schneider-Nähmaschine, 1 Exemplar Platens Heilmethode, sechs Bände Meyers Lexikon, 1 Posten Zigarren und was sich sonst noch vorfindet.
K. Janssen
Rechnungssteller u. Aukt.

Zu vermieten vierräumige Wohnung.
Rüstringen, Wilhelmsh. Str. 71.

Größere und kleinere
Familienwohnungen,
der Neuzeit entsprechend eingerichtet, per sofort oder später zu vermieten.
Wilhelm Schulz, Bauunternehm. Königstr., beim Bahnübergang.

Zu vermieten
vierräum. Wohnung per 1. Jan. oder später.
Fr. Staßen, Wilhelmsh. Str. 64.

Frau empfiehlt sich zum Nähen und Flicken. Offerten unter **R. B. 73** an die Exped. d. Bl.

Kompot-Früchte!!
Birnen 1 Pfd. - Dose 50 ₰
Aprikosen 1 „ „ 60 ₰
Melange 2 „ „ 100 ₰
J. H. Cassens, Rüstr., Peterstr. 42 u. Schaar.

Heute Freitag von 5 Uhr ab u. morgen Sonnabend nachm.
Verkauf von frischem Schweinefleisch
per Pfd. 60 und 70 Pf.
Rüstr., Kaiserstr. 29, Eing. Torweg.

Möbel
Mehrere Sofatische, Bettstellen mit Matratzen, Vertikos u. Nachttische (hell u. dunkel) **billig zu verk.**
Schade, Wilhelmsh., Peterstr. 42

Möbel
Ein Posten Sofatische, Bettstellen mit Matratzen, sowie Nachtschränke, hell und dunkel, und mehrere Vertikos **billig zu verkaufen.** **Schade**
W'haven, Peterstr. 42/43.

von allen Hausfrauen als unentbehrlich gepriesen, sitzen überall die feinsten Margarine-Marken
Rheinperle
-Margarine, das Beste vom Besten.
Solo
-Margarine, der altbewährte feine Butter-Ersatz.
Cocosa
feinste Pflanzen-Butter-Margarine.
In hunderttausenden Haushaltungen ständig an Stelle von Naturbutter im Gebrauch. Ueberall erhältlich!
Alleinige Fabrikanten: Holländische Margarine-Werke Jurgens & Prinzen O. m. b. H. Goch.
Rheinperle Solo Cocosa statt **Butter** das beste!
Vertreter: Gebr. Gehrels, Inh. Theodor Wehmann.
Telephon 34.

Kinder-Puppen-Wagen
Kinderstühle, Selbstfahrer
Triumphstühle, Werkzeugkasten und Laubsägekasten in schöner Auswahl und billigsten Preisen empfiehlt
Fritz Vollers
Eisenwaren, Haus- und Küchenmagazin
Wilhelmshavener Strasse Nr. 15.

Mehrere komplette Schlafzimmer-Einrichtungen,
mehrere kompl. Küchen, kompl. Betten, Teppiche, große Auswahl in Vertikos, hochmoderne Ausstattung eichener Buffets, 3- und 4türige Kommoden, Waschtische, Waschkommoden mit Marmorplatte und Spiegel mit Trumeau, große zweitürige Kleiderschränke in hell und Nußbaum, mehrere Plüschgarnituren, Sofatische, Ausziehtische, Nähmaschinen, Fahrräder, Grammophon usw.
Verkaufe mit kl. Anzahlung, wöchentl., 14täg. oder monatl. Abzahl. Alte Möbel, Nähmaschinen u. sonst. Sachen können in Zahlung gegeben werden u. wird als Anzahl. gerechnet.
Wilhelm Koch, Mitscherlich- und Theilenstr.-Ecke.

Georg Frehrichs,
Uhrmacher,
Wilhelmshavener Straße 5.
Empfehle silberne 800 gestempelte
Herren- u. Damen-Uhren
zum Preise von 9.50 Mk.
2 Jahre Garantie. 2 Jahre Garantie
Meine Preise sind konkurrenzlos billig, da ich nicht Mitglied des hiesigen sogenannten Uhrmacherverems bin und ich mich an keine Preise gebunden habe.
Meine Reparaturwerkstatt bringe in gütige Erinnerung.

Elektrische Christbaumbeleuchtung!!
Fertigmontierte Illuminationsketten, sowie einzelne Kerzen und Glühlampen dazu, in verschiedener Ausführung und Voltzahl.
A. Binarsch, elektrotechnisches Geschäft
Rüstringen, Börsenstraße Nr. 29.
Telephon Nr. 286.

Mast- und Milch-Futter Beka
für **Rindvieh** und **Schweine.** Die Tiere nehmen „Beka" mit Vorliebe, daher rapide Gewichtszunahme, wodurch sich die Mastdauer wesentlich verkürzt. Preis pro Zentner 10 Mk.
Eierkönig und Muskator-Geflügel-Futter
erzielen die meisten Eier, auch in der kälteren Jahreszeit, **ohne** Freilauf. p. Ztr. 5 kg
„Eierkönig" ℳ 17.— ℳ 2.—
„Muskator" „ 14.50 „ 1.80
Niederlage bei
D. S. Schuchmann, Rüstringen,
W. Müller, Zoologische Handlung, Wilhelmshaven,
J. Seelhorst, Cloppenburg,
H. W. Büsing, Delmenhorst,
Joh. Lübsen, Detern,
E. K. Hartmann, Detern,
Joh. Mehrens, Oldenburg,
Th. Neuhaus, Barel,
E. Eilers, Zwischenahn.

Um Irrtümern
vorzubeugen, gestatte ich mir, bekannt zu geben, dass ich ausser den grösseren Photographien immer noch meine beliebten Miniatur-Photographien — 28 für 1 Mk. — in vier verschiedenen Stellungen weiterführe.
Schmucksachen für Miniatur-Photographien und Semi-Emaille in Gold, Silber und Double in grosser Auswahl.
Carl Bastian,
Marktstr. 43a.

Zu verkaufen
ein guterhaltenes Schaukelpferd u. eine Spieluhr nebst Platten. Bremerstr. 29, II.

Volksküche Rüstringen
Sonnabend: Grüne Erbsen mit Schweinefleisch.

Prima
Füllenfleisch
sowie Kagelholz und Wurstwaren empfiehlt
Claaßen, Roßschlachterei, Rüstringen, Mellumstr. 24.
Filiale: Alte Straße 11.

Einswarden.
Sonnabend den 16. Dezbr., von nachm. 3 Uhr ab,
Fleisch-Verkauf
von mehreren Schweinen bei **J. Roth, Tivoli.** Bestellungen werden dortselbst entgegengenommen.

Germania-Herrenrad
sehr gut erh. f. 36 Mk. zu verk. Mitscherlichstr. 48, II. Et. l.

Damen-Fahrrad
fast neu f. 46 Mk., „Naumanns"-Nähmaschine mit Hand- und Fußbetrieb, tadellos nähend für 28 Mk. zu verkaufen.
Kielerstr. 60, 4. Et., neb. Bez.-Komm.

Nähmaschine wenig gebraucht für 40 Mark **zu verkaufen.**
Kieler Straße 60, 1 Tr. r.

Achtung! Achtung!
Geschäftsveränderungshalber werden von **Sonntag ab** eine **große Partie amerikanische**
Aepfel
sehr billig verkauft.
10 Pfund 2.00, 2.50, 3.00 Mk.
Ferner: **Apfelsinen, Nüsse und Weintrauben, sowie eine große Partie kl. Brennholz.**
R., Kaiserstr. 29, Lagerschupp.

10 Kanarienhähne,
fleißige Sänger, hat billigst abzugeben **G. Jennert,** Wolthusen bei Emden, Ziegelestraße 4.

Gefunden.
Meine Frau
sagte mir, die besten nichtträufelnden Baumlichte erhält man in der Hohenzollern-Drogerie **Hans Lülwes,** Marktstr. 39, Telefon 760.

Bekanntmachung.
Wir verkaufen im **Rudolphschen Zigarrenladen neben der „Kaiserkrone"** ein gut sortiertes
Schuhlager
in derselben Weise, wie im Vorjahre am Bismarckplatz.
Die billigen Preise und die gute Ware ist ja bekannt.
Speziell **bessere Herren- und Damen-Stiefel** in Goodyear-Welt.
H. Hinrichs
Der Verkauf beginnt morgen um 9 Uhr.
Sonntags bis 7 Uhr abends.
Anpassen und Umtausch gestattet.

Barel.
Für den Weihnachtstisch
empfehle mein großes Lager in
Zigarren u. Zigaretten
Packungen zu 25, 50, 100 Stck. in verschiedenen Preislagen und in größter Auswahl.
F. H. Wullenkord
Spezialgeschäft
in Zigarren, Zigaretten u. Tabak
Ecke Ohern- u. Schloßstraße.

Triumph-Stuhl
gut erhalten, zu verkaufen.
Goethestraße 3, 3. Et. r.

Billig zu verkaufen
ein Küchensofa, ein Einerschrank, ein Kinderstuhl, eine Lampe.
Müllerstr. 18, I.

Schweinerippen
Pfund 60 Pf.
Pökel-Kleinfleisch
Pfd. 30 Pf. empfiehlt
E. Langer
Neue Straße 10.

Mietverträge bei Paul Hug & Co.

Landesbibliothek Oldenburg

Oldenburg Alex Hirschfeld Oldenburg

Staustrasse 23 — Staustrasse 23

Hierdurch mache meiner werten Kundschaft bekannt, dass meine Läger für den **Weihnachts-Verkauf** reicher als je zuvor sortiert sind und werden sämtliche Waren bis Weihnachten zu besonders billigen Preisen verkauft.

Herren-Paletets, Anzüge, Joppen, Pelerinen, Hosen und Unterzeuge

Hüte, Mützen, Normalhemden, Herrenwäsche, Cravatten, Hosenträger, Schirme, Stöcke, Strümpfe usw.

Gelegenheitskauf (so lange Vorrat reicht): ca. **300 Knabenanzüge** 3.25 4.50 6.00 7.00 Mk.

Sonntag bis 7 Uhr abends geöffnet.

Empfehle zum bevorstehenden Weihnachtsfeste

gute abgelagerte Zigarren

in Packungen von 25, 50 und 100 Stück.

Ferner bringe mein

Papier-, Galanterie- und Spielwaren-Geschäft

in empfehlende Erinnerung und bitte um geneigten Zuspruch.

Alfred Budden, Grenzstr. 18.

Emden.

H. Breitfeld Wilhelmstr. 104. Emden.

Anfertigung eleganter

Herren- u. Damen-Garderobe.

Reichhaltiges Stofflager. Muster in großer Auswahl.

Halte mich bei Bedarf bestens empfohlen.

Mit 50 Pf.

Nutzen verkaufe bis auf weiteres **reelle Schuhwaren** erstklassiger Marken, d. h., kostet im regulären Einkauf mit Porto und Behandlung ein prima Goodyear-Welt-Stiefel Mk. 11.75, so verkaufe ich denselben zu Mk. 12.25, wogegen der sonst übliche Verkaufspreis Mk. 3.— höher wäre. Kleinere Artikel noch billiger.

Vom billig erworbenen **Gehrelsschen Schuhlager** verkaufe ich die

Restpaare von 36, 37, 38, 40, 41, 42 für Damen und 40, 41, 42 für Herren in Herzstiefel spottbillig. Desgleichen Fußbälle, Fußballstiefel sowie **Gummiblasen.** Ferner **Posten prima Kniestiefel, Schaftstiefel, rindl. Arbeitsstiefel und Schuhe billig.**

Unterstützen Sie jetzt den Fachmann, wo er Ihnen bietet, was irgend zu bieten möglich ist.

Schuhwarenhaus Janssen

Schuhmacher-Werkstatt,
Marktstraße 10, gegenüber Fangmann.

Weihnachtsbäume.

Das Lager befindet sich

Wilhelmshav. Strasse 90 (früher Reimerscher baden).

Sehr schöne Bäume.

Verkauf ab Sonnabend den 16. Dezember d. J.

Um geneigten Zuspruch bittet G. Fangmann, Cloppenburg.

Ia. Rheinische Braunkohlen-Brikets

Ausser Syndikat.

auf Abschluss 1912/13 abzugeben. Bezirksweise Allein-Verkaufsgebiete werden ebenfalls abgegeben.

Offerten unter K. S. 6773 an Rudolf Mosse-Köln.

Achtung! Achtung!

In dem großen Garten des „Friedrichshof" (Rollschuhbahn) stehen von heute ab

3000 Weihnachtsbäume

als Fichtel- und Edeltannen in 1 bis 6 m Höhe

zum Verkauf. Jeder überzeuge sich von der Qualität dieser Bäume.

Hauptverkaufstag: Sonntag, den 17. Dezember.

H. Lampe. **R. Reiners.**

Zum bevorstehenden Weihnachtsfeste

empfehle:

Gutes Weizenmehl Pfd. 18 ₰, 17 Pfd. f. 3 ℳ, 8½ Pfd. f. 1.50 ℳ
Besseres Weizenmehl Pfd. 20 ₰, 16 Pfd. f. 3 ℳ, 8 Pfd. f. 1.50 ℳ
Echtes Goldkaudmehl (nicht nur sogenanntes) Pfd. 22 ₰, 14 Pfd. für 3 ℳ, 7 Pfd. für 1.50 ℳ

Neue Sukkade, Mandeln, Hirschhornsalz, Pottasche, Rosinen Korinthen, Tannenbaum-Lichte und Kakes, ferner **Nüsse, Feigen, Datteln** 2c. 2c.

Georg Siebels, Varel, Schloßplatz 6.

Sämtliche Drucksachen liefert Paul Hug & Co.

Endlich gefunden

das Heizmaterial, welches billiger und besser ist als Holz und Steinkohle,

Union-Brikets!

Erhältlich in den Kohlenhandlungen!

Konsum- u. Sparverein f. Rüstringen u. Umg.

eingetr. Genossenschaft m. beschr. Haftpflicht.

Am Sonnabend den 16. Dezbr.
von vorm 8.30 Uhr ab:

Verkauf von Schweinefleisch

auf uns. Grundstück an der Wilhelmsh. Straße und in Sadewassers „Tivoli" an der Verläng. Göterstraße:

Kleinfleisch	Pfd. 35 Pf.
Speck und Flomen . .	Pfd. 60 Pf.
Fleisch mit Speck . .	Pfd. 65 Pf.
Fleisch ohne Speck . .	Pfd. 75 Pf.

Der Vorstand.

Delmenhorster Eigelb-Pflanzenbutter-Margarine

Marke **Echte Oldenburger**

neuester, nach eigenem Kirnverfahren hergestellter Naturbutter-Ersatz. Die dazu verwendeten Rohmaterialien, **feinste Kokosnußbutter** sowie **bestes Tafel-Speiseöl,** sind wegen ihrer vorzüglichen Qualität von der Großherzoglichen Gewerbe-Inspektion Oldenburg zur Fabrikation zugelassen, daher die größte Gewähr für ein gesundes, **hochfeines Produkt.** — Lieferung täglich frisch ab Fabrik. — Verkaufsstellen durch Plakate kenntlich.

Delmenhorster Margarine-Werke H. Petersen & Co.

m. b. H. Delmenhorst i. O.

Konsum- u. Sparverein Rüstringen u. Umg.

e. G. m. b. H., Bant.

Die geehrten Mitglieder werden dringend ersucht, monatlich die kleinen Marken gegen große in den Verkaufsstellen umzutauschen. Der Vorstand.

Konsum- und Sparverein für Rüstringen und Umg.

(E. G. m. b. H.)

Bestellungen

auf Kuchen und Klaben zum Feste

werden bis **Mittwoch den 20. Dezember 1911,** abends, in sämtlichen Verteilungsstellen entgegengenommen.

Der Vorstand.

Für den Weihnachtstisch

empfehle:

Herren- und Knaben-Anzüge
Paletots, Ulster, Joppen
Hosen in großer Auswahl
Wollene Westen u. Sweater
Hüte, Mützen, Wäsche
Hosenträger, Schirme, Schlipse
Handschuhe, Kragenschoner 2c.

G. Dwehus

Wilhelmsh. Straße 48.

Den Delmenhorster Abonnenten

bringe ich mein Lager in

Uhren, Gold- und Silberwaren

Rathenower Brillen, Verlobungsringe

zu sehr billigen Preisen in empfehlende Erinnerung. — Reelle Bedienung. Reparaturen schnell und billig.

Johann Witt, Uhrmacher und Juwelier,

Delmenhorst, Stedinger Straße 181.

Worin ist der Grund

zu suchen, daß **alle unsere Kunden** mit unseren Stiefeln zufrieden sind? Darin, daß

alle unsere Schuhwaren

von vorzüglicher Qualität, Paßform, Haltbarkeit und vor allem sehr preiswert sind.

Große Reparatur-Werkstatt im Hause.

Trost & Wehlau

— Schuhmachermeister —

Wilhelmsh. Straße 70 :: Bismarckstr. 95.

Gerhard Borchers

Schuhmachermeister.

Da mein Geschäft demnächst in andere Hände übergeht, verkaufe ich von heute ab

zu ganz bedeutend ermäßigten Preisen.

Empfehle meine hochfeinen Marken „Lloyd" und „Braunsviga". Unerreicht in Paßform und Qualität. Ferner empfehle mein großes Lager in allen übrigen Sachen, aus den besten Fabriken Deutschlands. Ferner **Knie-, Dreiviertel-** und **Schaftstiefel,** nur allerbeste Schneverdinger Ware. **Gummischuhe,** echte Petersburger, Condee und Mannheimer. — Es bietet sich hiermit günstige Gelegenheit zu billigen Weihnachts-Einkäufen.

Gerhard Borchers

Göterstraße, Ecke Margarethenstraße.

Landesbibliothek Oldenburg

Wenn Sie ein Weihnachts-Geschenk kaufen wollen.

Sie finden große Auswahl in **Kleiderstoffe, Blusenstoffe, Kostümröcke, Schürzen, Regenschirme, Leibwäsche, Bettwäsche, Waffeldecken, Hosen für Herren und Knaben, Kinder-Anzüge, Herren- und Knaben-Joppen, Sweater, Damen- und Herren-Westen, Handschuhe, Taschentücher, Taillentücher, Ballshawls, Kragenschoner, Oberhemden, Kragen und Manschetten, Strümpfe, Schlafdecken, Tischdecken usw. usw.** Billige Preise. Freundliche Bedienung.

J. H. Frerichs, Ecke Mittel- und Börsenstrasse.

2. Oldenburg. Reichstagswahlkreis.

8 öffentl. Wähler-Versammlungen

finden statt und zwar in:

Moorhausen, Sonntag den 17. Dezember, nachm. 4 Uhr, bei Wirt **Theilen.**

Dangastermoor, Sonntag den 17. Dez., abends 8 Uhr, bei Wirt **Kracke.**

Referent: Verbandsvorsitzender C. Winkelmann-Bremen.

Neudorf, Sonntag den 17. Dez., nachm. 4 Uhr, bei Wirt **Töpken.**

Büppel, Sonntag, 17. Dez., abends 8 Uhr, bei Wirt **Segger.**

Referent: Arbeitersekretär H. Rhein-Bremen.

Grabstede, Sonntag den 17. Dez., nachm. 4 Uhr bei Wirt **Janßen.**

Steinhausen, Sonntag den 17. Dez., abends 8 Uhr, bei Wirt **Criselius.**

Referent: Landtagsabg. C. Heitmann-Oldenburg.

Edewecht, Sonntag den 17, Dez., abends 8 Uhr bei Wirt **Oltmann-Süd-Edewecht.**

Zwischenahn, Sonntag den 17. Dez., nachm. 4 Uhr, bei Wirt **Haarke** (früher Eilers).

Referent: Landtagsabgeordneter Joh. Schmidt-Delmenhorst.

Tagesordnung:

Die bevorsteh. Reichstagswahlen u. die Sozialdemokratie.

Freie Aussprache.

Wähler! Erscheint zahlreich in diesen Versammlungen. Jedermann, auch die Frauen, sind freundlichst eingeladen.

Das sozialdemokratische Kreiswahlkomitee.

J. A.: Ad. Schulz, Rüstringen, Peterstraße.

1. hannoverscher Wahlkreis.

6 öffentl. Wähler-Versammlungen

finden statt und zwar in:

Leer: Freitag den 15. Dezember, abends 8½ Uhr, bei Wirt **Fischer,** Wöhrde.

Weener: Sonnabend den 16. Dezember, abends 8½ Uhr, bei Wirt **M. Ambrasath.**

Steenfelderfehn: Sonntag den 17. Dezember, nachmittags 4 Uhr, bei Wirt **Zimmermann.**

Norderney: Montag den 18. Dezember, abends 8½ Uhr, bei **Sluka, Rheinischer Hof.**

Norden: Dienstag den 19. Dezember, abends 8½ Uhr, bei Wirt **Dittrichs,** Ekel.

Referent: Reichstagskandidat Jul. Meyer, Rüstringen.

Emden: Montag den 18. Dezember, abends 8½ Uhr, im **Tivoli.**

Referent: Gauleiter W. Gotthusen, Hamburg.

Tages-Ordnung:

Die Reichstagswahlen und die Sozialdemokratie.

Freie Aussprache.

Wähler! Erscheint zahlreich in diesen Versammlungen. Jedermann ist freundlichst eingeladen.

Das sozialdemokratische Kreiswahlkomitee.

J. A.: B. Maas, Emden, Neue Str. 59.

Oldenburg.

Wähler-Versammlungen

finden statt und zwar:

Ohmstede: Sonnabend den 16. Dezember, abends 8½ Uhr, bei **Paruffel.**

Rastede: Sonntag den 17. Dezember, nachm. 4 Uhr, bei **Wwe. Mohrfeld.**

Beckhausen: Sonntag den 17. Dezember, abends 8 Uhr, bei **W. Müller.**

Osternburg: Montag den 18. Dezember, abends 8½ Uhr, in den **Tonhallen.**

Nadorst: Mittwoch den 20. Dezember, abends 8½ Uhr. bei **Klatte.**

Referent in allen Versammlungen:

Reichstagskandidat Redakteur J. Stelling-Lübeck.

Der Vorstand des sozialdem. Wahlvereins.

Abonniert das Nordd. Volksblatt!

Ein Weihnachtsgeschenk

erhält jeder, der in der Zeit bis Weihnachten in unseren Filialen für mindestens 1 Mk. Waren einkauft. — Kaffee unter 1.40 Mk. das Pfund und Zucker ausgenommen. ∴ ∴

Wir empfehlen besonderer Beachtung die reichhaltige Weihnachtsausstellung in

Schokolade, Marzipan, Backwaren u. dergl.

aus eigenen Kakaowerken, eigener Schokoladenfabrik u. Biskuitbäckerei.

Fest-Kaffee in Geschenk-Packungen.

Kaisers Kaffee-Geschäft, G. m. b. H.

Europas grösster Kaffee-Rösterei-Betrieb.

Ueber 1000 Filialen.

Herm. Sieckmann : Schuhmachermeister

Grosses Schuhwarenhaus — Reparatur-Werkstatt.

Rüstringen, Werftstr. 19, Tel. 834. Wilhelmshaven, Roonstr. 78.

Alleinverkauf der weltberühmten

Salamander-Stiefel.

Einheitspreis für Damen u. Herren **12.50** M.
Luxusausführung . . . . . **16.50** M.

Wilhelmshaven, Roonstr. 78.

Spezialgeschäft besserer Damen- u. Herren-Schuhwaren in vornehmen Formen und besond. guten Qualitäten in den Preislagen **8.50 10.50 12.50 16.50 18.50** M.

Reparaturen werden fachgemäss sauber ausgeführt.

Für den **Weihnachtstisch**

Hans Meyer

— Rüstringen —

Wilhelmsh. Strasse 78 :: Fernspr. 336

empfiehlt in bekannter Güte:

Cigarren

100 Stück zu 4.50 bis 12.00 Mk.
50 Stück zu 2.50 bis 5.00 Mk.
25 Stück zu 1.35 bis 2.50 Mk.

Cigaretten und Tabake in allen Preislagen.

Rum, Arrac, Liköre und Spirituosen

in ganzen und halben Flaschen zu den billigsten Preisen. — Sämtliche Getränke sind auch lose in kleineren Quantitäten zu haben.

Göker-straße 29

gegenüber dem Garnison-Friedhof, wird bis 1. Januar 1912 ein großer Posten

Herren-, Damen- u. Kinderschuhe

schwere Rindleder-Schaftstiefel u. Arbeiterschuhe zu enorm billigen Preisen verschleudert.

Trinkt **„Lebensquell"**

VARIETÉ THEATER **ADLER**

Heute Freitag den 15. Dez.
Letztes Auftreten des phänomenalen Gedankenlesers
Menô
sowie des hervorragenden
Attraktionsprogramms

Ab morgen Sonnabend den 16. Dezbr. das glänzende
Weihnachts-Programm.

Heute neuer Spielplan
U. a.:
Liebeskampf zweier Frauen.
Drama in 4 Akten.
Das sensationelle Erlebnis eines armen Mädchens. Drama aus den Kreisen der oberen Zehntausend.

Zu obigem Bilde eigenes Musikarrangement des Herrn Kapellmeisters Schurig.

Burg Hohenzollern Wilhelmshaven.

Schütting, Varel.
Sonntag den 17. Dez.
Großer Ball.
Hierzu laden freundl. ein
Borchers & Kunze.

Einswarden.
Gasthof zum goldenen Löwen
Sonntag den 17. Dezember
Großer Ball
Hierzu ladet freundlichst ein
Adolf Bultmann.

Billige Schlipse!
Um zu räumen, gebe einen großen Posten **Kravatten** spottbillig ab.
Martha Kappelhoff.
Ecke Roon- und Deichstr.

Trinkt **„Lebensquell"**

Landesbibliothek Oldenburg

2. Beilage.
25. Jahrg. Nr. 294.

Norddeutsches Volksblatt

Sonnabend
den 16. Dezbr. 1911.

Gewerkschaftliches.

Ein kurioser Maifeierprozeß. Am 1. Mai dieses Jahres unternahmen die Essener Genossen einen Vormittagsausflug, an dem sich etwa 3000 Personen beteiligten. Obwohl sie in einzelnen Gruppen und keinesfalls in geschlossenem Aufzuge marschierten, wurden doch Verhaftnngen solcher Teilnehmer vorgenommen, in denen die Polizei „Leiter" des Spazierganges erblickte. Besonders fahndete sie auf Mitglieder des Maifestkomitees, erwischte aber niemand. Erst jetzt wurde, wohl weil das „Belastungsmaterial" ziemlich jämmerlich war, den Genossen der Prozeß gemacht. Um die Liste der Angeklagten zu verlängern, wurden der verantwortliche Redakteur der „Arbeiterzeitung", Genosse Neumann und der Verlagsvertreter Genosse Blümer ebenfalls belangt. Der erste, weil er im Textteil zur Teilnahme an der Maifeier aufgefordert hatte, und der zweite, weil er den Inseratenauftrag des Maifestkomitees annahm! Und wirklich, das Gericht verurteilte unter den Sündern gegen das „freie" Versammlungsrecht auch diese beiden Genossen zu je 30 Mk. Geldstrafe, weil sie sich in der erwähnten Form an der Veranstaltung des nichtgenehmigten „öffentlichen Aufzuges" beteiligt hätten.

Die Gedankengänge der Essener Richter werden immer wunderbarer.

Lokales.

Rüstringen, 15. Dezember.

Vorsicht bei Unterschriften!

Häufig kommt es vor, daß Leute Unterschriften für Kaufverträge, Lieferscheine, Bestellscheine usw. geben, ohne genau informiert zu sein, um was es sich eigentlich handelt. Erst später, wenn sie bemerken, daß sie geschädigt sind, kommen sie und möchten der oft unbewußt eingegangenen Verpflichtung enthoben sein. Natürlich kann das dann nur in den seltensten Fällen geschehen. Deswegen sei wieder und immer wieder darauf hingewiesen, daß man lieber zweimal das zur Unterschrift vorgelegte Schriftstück durchlesen muß und zwar nicht flüchtig, sondern mit Bedacht. Keinesfalls darf man sich durch einen plötzlich zur Flüchtigkeit dringenden Reisenden, Akquisiteur oder Abonnentensammler beeinflussen lassen. Oft haben die Leutefänger sehr eilig, wenn es sich um die Leistung der Unterschrift handelt.

Wir fühlen uns veranlaßt, ganz besonders jetzt darauf aufmerksam zu machen, weil uns gegenwärtig fast täglich Mitteilungen zugehen über ein recht zweifelhaftes Sammeln von Abonnenten seitens einzelner Akquisiteure der „Wilh. Ztg.". Auf alle mögliche Art und Weise wird da versucht, Abonnenten zu schnorren. Erst behauptet der Akquisiteur, die Zeitung würde ein Vierteljahr gratis geliefert, dann werden aus dem angeblichen Vierteljahr zwei Monate und wenn sich der Hereingefallene nach Unterschriftleistung den Schaden besieht, dauert die Gratislieferung nur bis zum 1. Januar. Ganz abgesehen davon, daß auch diese Herren mit Vorliebe zu Zeiten erscheinen, an denen die Frauen allein sind, um ungestörter ihr wenig einwandfreies Handwerk mit Erfolg ausüben zu können.

Immer muß beachtet werden, daß nicht irgendwelche mündliche Versprechungen seitens des Kundenfängers bindend sind, sondern stets das, was unterschrieben wurde. Nicht selten enthalten die zu unterschreibenden Scheine die ausdrückliche Bestimmung, daß mündliche Abmachungen mit einem Reisenden unverbindlich sind und ebenso oft ist diese Bestimmung so unauffällig als möglich angebracht. Auch darauf wollen wir hinweisen, daß die Annahme irrig ist, man könne 24 Stunden nach Unterschriftleistung von den damit eingegangenen Verpflichtungen wieder zurücktreten. Das ist nicht einmal zwei Minuten später mehr möglich. Es trifft vielmehr nur zu, sobald sich beide Teile den Rücktritt schriftlich ausdrücklich vorbehalten. Bei den hier geschilderten Geschäften ist das aber nicht der Fall. Bemerkt man in solchen Fällen gar noch offensichtliche Widersprüche in den Anpreisungen, wie das bei ungeschickteren Reisenden auch vorkommt, dann ist der energische Hinweis auf Zimmermanns Loch das weitaus beste, um sich vor Schaden zu bewahren.

Richte sich also jeder darnach, und unterschreibe niemand, etwas, was er nicht aufmerksam gelesen und genau verstanden hat!

* * *

Außergewöhnliche Paketbestellung. Am Sonntag, den 17. Dezember, findet in Wilhelmshaven-Rüstringen außergewöhnlich eine einmalige Postpaketbestellung, beginnend um 8 Uhr vormittags, statt.

Wilhelmshaven, 15. Dezember.

Der Biochemische Verein „Frisia" hält am Dienstag, den 19. Dezember, seine Monatsversammlung im Werftspeisehaus ab. Wegen der hochwichtigen Tagesordnung und der interessanten Belehrung ist es Pflicht eines jeden Mitgliedes zu erscheinen. Freunde der biochemischen Heilweise sind willkommen, auch werden stets neue Anmeldungen entgegen genommen.

Das Kriegsgericht der 2. M.-J. verurteilte den Matrosen L, von der 2. M.-D. wegen Unterschlagung eines dienstlichen Schreibens zu 28 Tagen Mittel-Arrest. — Auf 6 Monate 14 Tage Festung, 8 Tage Haft und Versetzung in die 2. Klasse des Soldatenstandes erkannte das Gericht gegen den Torpedomatrosen A. von der 2. T.-D. Er war fahnenflüchtig geworden, wandte sich nach Bremen, Altona, Harburg und verübte an einem der Orte einen Ladendiebstahl. — Wegen Ausbleibens über Urlaub erhielt der Matrose M. drei Wochen Mittelarrest und der Matrose E. von der 2. M.-D. wegen unerlaubter Entfernung eine Strafe von 4½ Monaten.

Aus dem Lande.

Schortens, 15. Dezember.

Der Wahlverein Schortens hält morgen (Sonnabend) abend seine Generalversammlung im „Oestringer Hof" ab. Da die Wahl des Vorstandes stattfindet und auch sonst wichtige Angelegenheiten zu erledigen sind, ist es Pflicht der Genossen, alle zu erscheinen.

Eine Abschrift der Wählerlisten besitzt auch der Genosse O. Frenzel, Heidmühle. Er führt dieselbe auch im Arbeiterzuge bei sich und kann sich jeder dort wie auch in seiner Wohnung davon überzeugen, ob er in dieselbe eingetragen ist.

Eine Versammlung tagte gestern abend im Bahnhofsrestaurant Ostiem, um Stellung zu nehmen zu der am Sonntag nach dem Gottesdienste in der Kirche stattfindenden Pastorenwahl. Einstimmig wurde in der Vorwahl Pastor Engelbart gewählt. Er muß bekanntlich ¾ Majorität haben bei der Wahl am Sonntag, um als gewählt betrachtet werden zu können.

Oldenburg, 15. Dezember.

Zur Aufhebung der Hilfskasse der Schuhmacher nahm eine öffentliche Schuhmacherversammlung Stellung. Nach der Reichsversicherungsordnung wird die Schuhmacherhilfskrankenkasse der Aufhebung verfallen. Es ist nun von Seiten einiger Arbeitgeber die Frage aufgeworfen, die Kasse in eine Innungskrankenkasse umzuwandeln. Hiergegen verhielt sich die Versammlung entschieden ablehnend, vielmehr soll erwogen werden, die Kasse in eine Krankengeldzuschußkasse umzuwandeln, im übrigen aber der Ortskrankenkasse als Mitglied beizutreten.

Ueber rücksichtslose Behandlung der Passagiere auf der Strecke Oldenburg—Leer, namentlich Sonntag abends, wird immer und immer wieder geklagt. Obgleich die vierte und auch die dritte Klasse am letzten Sonntag bereits in Leer gefüllt, ja teilweise überfüllt waren, wurden doch keine Wagen angehängt oder Passagiere aus der dritten Klasse in die zum größtenteil leeren Abteilungen zweiter Klasse untergebracht. In Augustfehn war bei den Durchgangswagen bereits die Plattform besetzt, da sich in dem Mittelgang und zwischen den Bänken die Menschen stauten. Zwischen Augustfehn und Apen wurde eine Frau aus Zwischenahn ohnmächtig. Ein menschenfreundlicher Schaffner brachte die Frau und ihren Mann dann in einem Abteil zweiter Klasse unter, wo die Frau sich so weit erholte, daß sie in Zwischenahn allein nach Hause gehen konnte, jedoch litt sie noch einige Tage. Da sich solche Fälle allsonntäglich wiederholen, können sie der Bahnverwaltung nicht unbekannt sein und wäre es ihre Pflicht, Abhilfe zu schaffen. Durch Einlegung von Vorzügen wäre dies leicht möglich. Aber dies wird erst geschehen, wenn ein größeres Unglück eintritt. Bis dahin geht es weiter wie vorher, „ganz ohne Eile".

Osternburg, 15. Dezember.

Achtung, Reichstagswähler! Die Wählerlisten liegen nur noch bis zum Dienstag im Bureau des Gemeindevorstehers aus. Die Genossen, die bis jetzt noch keine Karte vom Gemeindevorstand erhalten haben, daß ihr Name in der Liste verzeichnet ist, wollen sofort die Eintragung ihres Namens beim Gemeindevorsteher beantragen. Wahlberechtigt ist jeder Deutsche, der bis zum Wahltage 25 Jahre alt und dessen Name in die Wählerliste eingetragen ist.

Zwischenahn, 14. Dezember.

Oeffentliche Wählerversammlungen finden statt am Sonntag nachmittag 4 Uhr beim Wirt Oltmanns in Süd-Edewecht und abends 8 Uhr beim Wirt Haarke (früher Eilers) in Zwischenahn. In beiden Versammlungen referiert Landtagsabgeordneter Joh. Schmidt-Delmenhorst.

Lohne, 15. Dezember.

Der Wahlkampf im dritten oldenburgischen Wahlkreis beginnt. Wir erhalten aus dem 3. oldenburgischen Wahlkreis folgende Zuschrift: Die ersten zwei Flugblätter des Zentrums — herausgegeben von der Zentralstelle des Volksvereins für das kath. Deutschlands — leiten den Wahlkampf ein. Ein Unterschied dieser beiden Flugblätter von den bisher erschienenen früheren Machwerken derselben Firma ist absolut nicht zu merken, höchstens kann man, wenn man zwischen den Zeilen zu lesen versteht, herausfinden, daß den Herren das Feuer unter den Nägeln gewaltig brennt. Verzweifelt die Anstrengungen, den Wählern die Teuerungsnot hinweg zu eskamotieren, ihnen ihre Zoll- und Wirtschaftspolitik als etwas großartiges, originelles hinzustellen, — in dieser Kunst, ihren gläubigen Schäfchen Sand in die Augen zu streuen — sind unsere Zentrums-Arrangeure unübertrefflich! Für all das Ungemach, welches über die Armen und Aermsten infolge ihrer fluchwürdigen Politik gebracht worden ist, ist nur die dreimal verfluchte sozialdemokratische Verhetzung schuld. Inwieweit die Arbeiterschaft auf das Liebesmerben des Zentrums hört, muß abgewartet werden, aber auf alle Fälle kann konstatiert werden, daß die Aktien bei ihnen stark im Sinken sind. Was speziell die hier in Lohne und Umgegend zahlreichen Tabakarbeiter betrifft, so braucht sich der Herr Graf von Galen keiner allzu großen Hoffnung hinzugeben, auf sie zählen zu dürfen. Doch soeben kommen Einladungen zu einer Zentrumsversammlung im Schützenhof. Graf von Galen und Herr Siebenk aus Münster werden reden, ich gehe hin, es muß interessant werden. Gehe ich doch hin in der Hoffnung, einen recht deutlichen Meinungsaustausch zwischen den christl. organisierten Tabakarbeitern einerseits (umsomehr als dieselben einen Sekretär ihrer Branche boycottiert hatten) und den Wahlmachern anderseits zu hören. Aber, wie es nun einmal im Leben ist — Hoffen und Harren macht Menschen zum Narren. Graf von Galen betrat den Saal — jedoch das gewohnte laute Händeklatschen unterblieb fast gänzlich — auch ein Zeichen der Zeit. In einer einstündigen, temperamenten Rede ließ Redner die Taten des Zentrums der letzten Legislaturperiode Revue passieren, wie es bei allen Gesetzen das Wohl und die Rechte des deutschen Volkes mannhaft ver—treten, er pries es als nationale Tat, die Reichsfinanzreform zu gestaltet erhalten zu haben. Böse, bitterböse rechnete Redner mit dem Freisinn ab, der es aber, nebenbei bemerkt, auch verdient hat. Die Sozis kamen in seiner Rede glimpflich weg, wie er es überhaupt verschmähte, auf Allgemeinheiten einzugehen. Die Angst vor dem Block von Bebel bis Bassermann ließ ihn den Kulturkampf in den schwarzesten Farben malen, auch der Ferrer-Rummel mußte herhalten, um den Gläubigen zu zeigen, welche Schrecken ihrer erwarten, wenn der Block zustande käme. Anläßlich seines Eintretens für die Tabaksteuer glaubte man allgemein, daß es zu heftigen Auseinandersetzungen kommen würde, aber weit gefehlt. Nachdem Redner geschlossen, forderte der Vorsitzende, der ehemalige Landtagsabgeordnete Taphorn, zur Diskussion, resp. zur Fragestellung auf. Der Vertreter der christl. organisierten Tabakarbeiter, Mugge, stand auf und tat die bescheidene Frage, wie sich der Herr Graf zur Frage der christl. organisierten und den Fachabteilern stelle. (Tableau.) Nachdem sich der Herr Graf verabschiedet — er sollte um 6 Uhr in Dinklage sprechen — betrat ein Redner des Windhorstbundes die Tribüne, um recht viel und nichts zu sagen. Auch diesen Erguß konnte man leidlich über sich ergehen lassen, wenn es auch schwer hielt. Aber nunmehr betrat Mugge das Podium, endlich ein freies, mannhaftes Wort für die Forderungen der Arbeiterklasse, endlich sollte der Groll der schwergeschädigten Tabakarbeiter zum Ausdruck kommen, klar und deutlich sollte den Zentrumsmachern vor Augen geführt werden, daß auch die katholischen Arbeiter es satt haben, sich als milchende Kuh zu betrachten. Man dachte, so müßte es jetzt kommen. Aber wie Peitschenhiebe trafen die Worte dieses Musters von einem Angestellten der christl. Tabakarbeiter, kein Wort der Entrüstung, kein Mitleid mit all den tausend Armen, mit ihren Frauen und unschuldigen Kindern! Wo waren eure Ohren, ihr Lohner Tabakarbeiter? Eine möglichst starke Flotte, ein starkes kriegsbereites Heer, einen nach Millionen zählenden Kriegsschatz, das waren Dinge, die dem Herrn mehr wert waren, als die Not und das Elend seiner Klassengenossen. Das Schamgefühl übermannte mich, bedrückt und tieftraurig verließ ich die Versammlung, mir auf dem Nachhausewege gelobend, alles einzusetzen, meine Klassengenossen mit den Ideen des völkerbefreienden Sozialismus bekannt zu machen.

Einswarden, 14. Dezember.

Der Theaterverein Freie Bühne veranstaltet am Sonntag den 17. Dezember, abends pünktlich 8 Uhr, im Tivoli (Inhaber Joh. Roth) zu Einswarden einen Theaterabend. Das Programm, welches sehr reichhaltig ist, enthält unter andern das dreiaktige Schauspiel „Nemesis"; ist dasselbe in Nordenham schon zweimal mit Erfolg vom obigen Verein aufgeführt worden. Da der Eintrittspreis im Vorverkauf nur 30 und an der Kasse 40 Pf. beträgt, ist ein Besuch dieser Veranstaltung zu empfehlen. Karten im Vorverkauf sind zu haben bei Joh. Roth, Gastwirt Wersin, Witkowsky, Gastwirt Bitter, Gastwirt Maß-Blexen und in der Gastwirtschaft Kolonie.

Aus aller Welt.

Der Raub der „Göttlichen Komödie". In dem Prozeß wegen Entwendung eines kostbaren Manuskripts von Dantes „Göttlicher Komödie" aus der Bibliothek des fürstbischöflichen Seminars zu Trient wurde vom Trienter Schwurgericht der Bibliotheksdiener Cassoni zu drei Jahren Kerker verurteilt.

Hundert und drei Jahre Gefängnis. Auf 103 Jahre Gefängnis hat es der als strafrechtliche Abnormität bekannte Schauspieler und Techniker Stanislaus Weyreuther gebracht, der vor der Potsdamer Strafkammer stand. Weyreuther ist 56mal vorbestraft. Von 35 deutschen Strafkammern hat er bereits Urteile gegen sich ergehen lassen müssen, die insgesamt auf 103 Jahre Gefängnis lauten, aber in mehreren Ergänzungsverfahren schließlich auf 13 Jahre Zuchthaus und 3550 Mk. Geldstrafe reduziert wurden. Am Sonnabend hatte er sich wegen Zechprellereien in Brandenburg, Potsdam und Wannsee zu verantworten. Das Gericht erkannte auf 1 Jahr Zuchthaus und 150 Mk. Geldstrafe.

Schiffahrts-Nachrichten.

vom 14. Dezember.

Telegramme des Norddeutschen Lloyd.

Postd. Derfflinger, nach Ostasien, heute ab Cuxhaven.
Postd. Eisenach, von dem La Plata, gestern ab Montevideo.
Postd. Franken, von Australien, heute Antwerpen an.
Postd. Gotha, nach dem La Plata, heute ab Antwerpen.
Postd. Halle, nach Brasilien, heute Oporto an.
Postd. Hannover, nach Galveston, heute von der Weser ab.
Schnelld. Kronpr. Cecilie, nach Newyork, heute von der Weser ab.
Postd. Schwaben, nach Australien, heute ab Antwerpen.

Hochwasser.

Sonnabend, 16 Dezbr.: vormittags 9.44, nachmittags 10.27

Landesbibliothek Oldenburg

★ Feuilleton. ★

Andreas Vöst.

Bauernroman von Ludwig Thoma.

(5. Fortsetzung) —— ((Nachdruck verboten.)

Herr Sitzberger fuhr eifrig weiter.

„Ir sollt nicht mehr an dieser Welt hängen und Euch das Scheiden von derselben schwer fallen lassen. Ihr sollt im Gegenteil von einem innigen Verlangen nach den Wohnungen des Himmels erfüllt sein. Ihr sollt sagen, daß Eure Seele dürstet und seufzt nach den Vorhöfen des Herrn. Wenn auch immerhin die Furcht vor dem Gerichte die Vorstellungskraft beängstigt und der Anblick Eurer Sünden Euren Geist in tötliche Traurigkeit versenkt."

Die Kranke bewegte ihre Lippen, und der Kooperator fragte:

„Was wollet Ihr sagen?"

Sie sprach kaum vernehmbar vor sich hin:

„I hab allaweil gern g'arbet. Es is mir it leicht an Arbet z'viel g'wen."

Dabei hielt die Alte die mageren Hände vor sich hin, als wollte sie die Ehrenmale der Arbeit eigen; und ein freundliches Lächeln ging über ihr verwelkt's Gesicht. Ja, wäre der liebe Gott in der Stube gesessen, dann wären ihm vielleicht die Augen naß geworden, und er hätte g'sagt: „Dös sind zwei ehrliche Hände, Anastasia Vöst, die du aufweisen kannst, und sie erzählen von nützlicher Arbeit. Die haben Gutes gewirkt im Leben, und mehr braucht es nicht für den Himmel."

So hätte der liebe Gott reden müssen, aber sein Stellvertreter meinte es anders. Er zeigte Ungeduld, oder größeren Eifer, und verstärkte die Stimme. „Ihr müßt Eure Gedanken gänzlich vom Irdischen abwenden, indem die sinnliche Welt Euch bald verschwunden sein wird. Und wenn Ihr in den Bedrängnissen des Todeskampfes erseufzet, mußt Ihr Gott bitten, daß er diese Seufzer als Wirkungen einer heiligen Ungeduld, zu ihm zu gelangen, aufnimmt. Versteht Ihr meine Worte?"

Anastasia Vöst verstand sie nicht, sie hielt noch immer ihre Hände vor sich ausgestreckt und schaute sie lächelnd an. Da stand Herr Sitzberger auf und zuckte die Achseln.

Er sagte zur Schullerin, welche still hereintrat: „Ihr hättet mich früher rufen sollen, so lange sie noch bei vollem Verstande war. Ich fürchte sehr, sie hat meine Worte nicht mehr erfaßt."

„Sie fallt so schnell z'samm, daß's gar it zum glauben is, Hochwürden. Vor an anderthalb Stunden is sie no viel frischer g'wen. Mit wer'n Zeit hamm, daß ma's no ins Bett einitragen. Und wann i bittne durft, daß Sie's versehg'n, Hochwürden."

„Ich werde gleich zurückkommen, mit den heiligen Sakramenten," sagte der Kooperator und ging schnell aus dem Hause.

Der Xaverl stand noch immer am Fenster, aber er sollte doch nicht sehen, wie es ist, wenn ein Mensch stirbt.

Denn die Schullerin und die Ursula trugen die Alte behutsam in ihr Austragszimmer und schlossen die Fensterladen. Darauf zündeten sie zu Häupten des Bettes zwei Kerzen an und begannen zu beten.

In der Dorfgasse wurde es lebaft; es war Feierabend. Die Leute kamen heim vom Acker; da blieb ein Nachbar beim andern stehen und redete davon, was man diesen Tag geschafft hatte, und was man vom nächsten erwarte.

Beim Schmied wurde noch fleißig gehämmert; ein Gaul vom Bartlbauer brauchte neue Eisen, und der Weißbrunner ließ seinen Pflug schärfen. Einige Leute standen vor der Werkstätte und schauten zu; sie lobten das Pferd und sagten, der Bartlbauer höte beim Kaufen eine glückliche Hand gehabt.

Da kam der Meßner um das Eck herum, hinterdrein der Kooperator mit dem Allerheiligsten. Alle zogen den Hut, und der Schmied hielt mit der Arbeit ein.

„Wer wird denn versehg'n?" fragte einer.

„An Schuller sein Muotter."

„De alt Wöstin? Um de is schad," sagte der Zwerger und schaute dem Kooperator nach.

Einige Weiber schlossen sich dem traurigen Zug an.

Als der Priester beim Schuller angekommen war, wandte er sich um und hob den Kelch mit der heiligen Wegzehrung in die Höhe.

Die Leute knieten nieder und bekreuzten sich andächtig. Und die Bäcker Ulrich Marie betete mit lauter Stimme das Vaterunser vor.

* * *

Lieber Josepf!

Ich teile dir zum wiesen mit, das mir vor acht Dag die Muder eingraben ham. Mir haben nichts gemeint, indem es so schnell gangen ist. Aber der Vadder ist anderst zornig, weil die Muder ein Desdament gemacht hat und schenkt der Kirch finfhundert March fier den neien Duryn. Beim Notari is das Desdament gwest und mir ham nichts gewußd.

Lieber Josepf, wie get es dir? Hofendlich get es Dir gut und darfst auf Weihnachd heraus. Dem Brückl sein Fux hat umgschmießen und eine Haksen brochen und hat in stechen müssen.

Beim Elfinger und der Haslinger ham Schtraf zalen müssen, weil die Schaf reidig warn und habens nicht angezeichd. Es kost jeden dreißig March und is der Tierarzt nicht dabei. Da kost es noch mer. Das is fiel Geld.

Unsere Scheck hat die voring Woch ein Kalb kriegt; es ist siebsich Fund schwer und gesund. Der Wozz is gut hereinkommen, aber der Vadder schimpft wegen das Desdament.

Lieber Josepf, hofendlich get es Dir gut und schreib bald. Es grießt dich Deine Muther.

Diesen Brief erhielt der Soldat Josef Vöst vom 12. Infanterie-Regiment, und er konnte abends sehen, daß sich daheim Gutes und Böses begab.

Er dachte über beides nicht lange nach und war so wenig bekümmert, wie andere junge Leute.

Aber seinem Vater ging es im Kopfe herum, von der Früh bis zum Abend.

Er war alleweil gut mit der Mutter gefahren und hatte ihr kein böses Wort gegeben. Sie war zufrieden mit dem Austrag, und wenn sie vom Sterben redete, sagte sie oft, daß ihr ausgemachtes Vermögen beim Anwesen bleibe.

Bloß etliche hundert Mark für Seelenmessen sollten davon abgehen, und so war es auch geschrieben im ersten Testament. Aber ein paar Monate vor ihrem Tode machte sie den Nachtrag und verschrieb fünfhundert Mark für die Erbauung eines neuen Turmes.

Das war ihm unverhofft gekommen, und er hätte nicht daran gedacht.

Jetzt freilich fiel ihm manches ein, was er zuvor nicht beachtet hatte. Daß die Mutter im Sommer nach Nußbach fuhr, mitten unter der Woche, als er keine Zeit hatte zum Begleiten und die Bäuerin im Bett lag.

Und daß sie ihm keine rechte Antwort geben wollte, wenn er sie fragte, ob alles in Ordnung sei. Daß sein Bruder Lenz hinterher nicht halbpart verlangen könne, weil sie ihm doch das Ganze versprochen hatte.

Da sagte sie immer, es sei alles recht gemacht, und wie es gemacht sei, wäre es recht.

Wie der Amtsrichter das Testament vorlas, stand am Schlusse, diese Spende hätte die Mutter wohl überlegt, und die Erben sollten für sie beten, anstatt verfluchen und verwünschen.

Sie hatte schon gewußt, daß sie Verdruß damit aufhebe. Den Schuller dauerte das schöne Geld, aber das hätte er leichter verschmerzt wie den peinlichen Spott von den Leuten.

Er war der Wortführer gewesen gegen den Pfarrer, und er hatte seine Meinung durchgesetzt bei der Gemeinde.

Derweil galt sie nichts in seinem eigenen Haus, und der Pfarrer hatte seine Mutter gerade so gut überreden können wie den Linnersteffel.

Selbigesmal hatte er gesagt, daß es nicht recht sei, wenn man alte Leute zu solchen Vermächtnissen berede, und jetzt war es bei ihm das nämliche.

Der Pfarrer konnte lachen. Was brauchte er sich um die Gemeinde zu kümmern, wenn er das Geld sogar von seinen Widersachern kriegte? Da muß einer für dumm gelten, wenn er Streit anfängt mit der Geistlichkeit, und hinterher zahlt er selber so viel von der Zeche.

Der Schuller versteckte seinen Zorn nicht; er sagte den Freunden, daß er gegen die Heimlichkeiten nicht ankönne. Er habe öffentlich widerredet nach seiner Pflicht; aber wenn der Pfarrer von schwachsinnigen Weibern das Geld nehme, was ihm die Männer verweigern, hernach sei gleich ausgestritten. Da könne er sich was darauf einbilden, wenn der Turm auf diese Weis' zusammengebettelt sei. Und das wäre auch noch eine besondere Kunst, ein altes Leut vor dem Sterben heruntzukriegen. Solche Reden wurden weitergetragen, und der Pfarrer hörte sie bald.

Daß sie ihn nicht freuten, darf jeder glauben, aber er schimpfte nicht, und auch seine Vertrauten wußten nicht recht, wie er sich dazu stelle.

Er hörte aufmerksam, was man ihm erzählte, und er seufzte, wenn es recht dick daher kam und die Worte des Schuller ein schlechtes Gepräge trugen.

Wer das für Sanftmut hielt, war grob im Irrtum; der hochwürdige Herr hatte ein zorniges Gemüt und verzieh keine Beleidigung. Jedoch er wußte, daß man dem Feind am meisten schadet, wenn man die günstige Stunde abwartet.

Unter den Vertrauten des Pfarrers führte der Hierangl das lauteste Wort.

Seit vielen Jahren lebte er in Feindschaft mit dem Schuller; er hatte einen Prozeß gegen ihn verloren, und in der Wut darüber hatte er gesagt, daß der Schuller seine Zeugen zum Meineid verleitet habe. Deswegen wurde er wegen Beleidigung acht Tage lang eingesperrt und mußte obendrein sehen, daß ihm die achtbaren Männer in der Gemeinde nicht recht gaben. Sie wählten seinen Feind zum Beigeordneten. Seit der Zeit trat er ihm in den Weg, wo er konnte; und wie der Schuller gegen den Pfarrer anstrikt, war der Hierangl von selber auf der geistlichen Seite. Sein Zorn wuchs, weil er nichts ausrichten konnte, und er ließ sich ein paarmal hinreißen, daß er dem Beigeordneten schlechte Dinge nachsagte. Hinterdrein mußte er sie vor dem Bürgermeister abbitten und froh sein, wenn ihn der Schuller nicht wieder verklagte.

Jetzt, meinte der Hierangl, wäre die Zeit gekommen, daß man die alte Schuld heimzahlen könnte, und der Pfarrer sollte mit Gericht und Advokaten über den Schuller einrücken.

Aber der hochwürdige Herr verwies ihm seine Heftigkeit und sagte, daß er mit nichten so verfahren wollte; jedoch, wenn der Schuller in seinem schlechten Sinne beharre, werde er auf andere Weise gegen ihn einschreiten und als Seelsorger bedacht sein, daß nicht die Gemeinde zu Schaden käme.

Da merkte der Hierangl gut, daß seinem Feinde nichts geschenkt bleibe.

Auch andere glaubten das, und der Haberlschneider wornte den Schuller mehr wie einmal.

„Du sollst di nit so auslassen," sagte er, „du kennst insern Pfarrer z' weni. Hör'n tuat er alles, und vergessen gar nix, und hall'st as amal gar it moanst, werst' as mit Schaden inne wer'n."

„Der ko mi gar nix macha; auf den paß' i scho lang nimma auf."

„Ja, mein Liaba, dös sagst du a so; aba du darfst it vagessen, Helfer hat er grad g'nua, und schlauch is er aa."

„Dös derf er scho sei. Woaßt, Haberlschneider, daß er mi it mog, dös woas i guat g'nua, aba i fürcht eahm it, und seine Helfer scho gar it."

Das sagte der Schuller, weil er tat, was recht war. Aber er mußte bald sehen, daß man nicht Herr ist über alles, was geschieht.

(Fortsetzung folgt.)

Kleines Feuilleton.

Druck ohne Druckerschwärze.

Vor etwa zwölf Jahren rollte einem englischen Ingenieur, der mit elektrotechnischen Experimenten beschäftigt war, eine Münze fort. Er fing sie auf und drückte sie gegen eine Metallunterlage, zugleich aber auch gegen eine isolierte Leitung. Als er sie hierauf aufhob, fand er zu seinem größten Erstaunen an dem Papier, auf dem sie gelegen war, einen braunen Abdruck ihrer Schrift und ihrer Zeichen. Der Ingenieur verwandte zwei Jahre darauf, in aller Stille die Entdeckung zu vervollkommnen. Vor zehn Jahren schon gelang es ihm, auf elektrischem Wege ein Buch zu drucken — ohne Verwendung von Druckerschwärze. Er wollte aber die Erfindung erst veröffentlichen, wenn sie weiter ausgebaut wäre. Diese Zeit ist, wie „Technical World Magazine" schreibt, nunmehr gekommen. Der vorläufig ungenannte Erfinder hat eine Maschine konstruiert, die auf trockenes, mit Chemikalien präpariertes Papier druckt. Diese chemischen Stoffe sollen sehr billig sein, — einstweilen sind sie sein Geheimnis, und es ist nur bekannt, daß sie dem Papier schon während seiner Fabrikation beigemengt werden. Der bisher fatalste Teil einer Druckmaschine fällt bei diesem neuen Druckverfahren einfach weg: der Zylinder, auf den der Schriftsatz aufgespannt ist, braucht nun nicht mehr durch eine Kombination von Walzen mit Druckerschwärze versorgt zu werden, sondern der Satz druckt sich auf dem imprägnierten Papier dadurch ab, daß durch den Schriftsatz ein elektrischer Strom geleitet wird und gleichzeitig das Papier über einen metallenen Untergrund läuft. Es können sämtliche Farben des Regenbogens hergestellt werden — je nach der Art des Metalls und der dem Papier beigemischten Chemikalien. Außerdem sollen aber auch Kunstwerke in den feinsten Farbenabtönungen reproduziert werden, und zwar in solcher Vollendung, daß man sie von erstklassigen Photographien kaum unterscheiden kann.

* * *

Die Wiener Operettenmillionäre.

Georg Edwardes, der Leiter des Londoner Galetytheaters, der von seiner Forschungsreise in das Novitätenland der weltbeherrschenden Wiener Operette soeben heimgekehrt ist, beklagt sich in bewegten Worten über die unerhörten Forderungen, die die erfolggekrönten Komponisten in Ausnützung der Hochkonjunktur des Operettenmarktes gegenwärtig stellen. Angesichts der andauernd regen Nachfrage und der stetigen Erweiterung des Absatzgebietes kann man sich indessen nicht wundern, daß den Herren der Appetit beim Essen kommt. Schätzt doch der Londoner Importeur der Wiener Operettenschöpfungen Léhar auf ein Vermögen von 10 Millionen Mark ein, das er in den letzten fünf Jahren mit seinen Werken gemacht hat und an dem die „Lustige Witwe" allein mit einer Mitgift von 6 Millionen beteiligt ist, die sie auf ihrem Triumphzuge durch die Welt erworben hat. Auf die Frage, was er für Léhars jüngsten Sprößling „Eva" gezahlt hat, erwiderte Edwardes, daß sich ein bekannter Londoner Verleger bereit gefunden habe, das englische Verlagsrecht der Léharschen Novität für 80000 Mark anzukaufen, ein Gebot, das einen Begriff von der Höhe der Tantiemen ergibt, die der Londoner Direktor für das Aufführungsrecht zu zahlen haben wird. Den Léharschen Tantiemenrekord dürften seine gleichfalls erfolgreichen Konkurrenten wohl nicht erreichen. Immerhin haben auch Leo Fall, Oskar Strauß und Jean Gilbert gewaltige Summen erworben, die im umgekehrten Verhältnis zu dem musikalischen Wert ihrer Werke stehen.

Der Kampf beginnt . . .

Der Kampf beginnt. Nun gehts aufs Ganze.
Parteigenossen drauf und dran!
Zum Sturme auf der Gegner Schanze
Mobil bis auf den letzten Mann!
Ein Werben über alle Maßen
Soll nun durch Haus und Hütte gehn,
Und rauschen soll's durch alle Straßen
Als wie ein rotes Fahnenweh'n . . .

Die ihr als Einzelne der Masse
Sonst namenlos und ungenannt
Wohl untertaucht im Kampf der Klasse —
Jetzt liegt der Sieg in eurer Hand!
Mit eurem stündlichen Gewaffen,
Vor Tau und Tag bis in die Nacht,
Im Kleinkampf wird der Sieg geschaffen,
Und ihr seid's, die ihn uns gebracht!

Der Kampf beginnt. Es geht aufs Ganze!
Bis auf den letzten Mann herbei!
Ein jeder geb ein Blatt zum Kranze,
Zum Ruhmeskranze der Partei.
Als Schlachtruf aber soll uns führen,
Daß es dem Feind zu Ohren gellt!
Wir haben nichts mehr zu verlieren,
Doch zu gewinnen eine Welt!

Walter Treumund.

Landesbibliothek Oldenburg